

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

Das Blatt erscheint in Rumänien von der Administration, in der Postanstalt und im Vertriebe von den betreffenden Postämtern. ...

Redaktion, Administration und Druckerei

Strada Pictoriala Grigorescu No. 7

(Ehemalig Strada Model).

Telefon 22/88.

Inserte

Die 6-spaltige Zeitspalte oder deren Raum 15 Cent.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. ...

Rußland und die Rumänen.

Bukarest, den 14. Oktober.

III.

Die Russifizierung durch die Kirche begann im Jahre 1859. In Kischineff wurde ein Priesterseminar errichtet, in dem die Zöglinge zu künftigen Agenten des Russentums in erster Linie, und erst in zweiter Linie zu Verkündern der Lehre Gottes herangezogen werden sollten. ...

Charakteristisch für die Russifizierungsbestrebungen durch die Kirche im Besonderen, wie auch im Allgemeinen für den Geist der Russen gegenüber der rumänischen Bevölkerung ist ein Bericht des Kischineffer Konsistoriums aus dem Jahre 1857, in dem es unter anderem wörtlich heißt: ... Es werden russische Schulen errichtet, moldauische Geistliche werden überall durch russische ersetzt, die Messe wird nur russisch gelesen und es wurde angeordnet, daß auch die Beichte ja nur in russischer Sprache angehört werde. ...

männlich unterrichtet wird, jedoch nur zu dem Zwecke, daß die Kinder durch Vermittlung der rumänischen Sprache russisch lernen. Solange bis die Schüler sich auf dem Wege der rumänischen Sprache mit der russischen etwas vertraut machen, wird die rumänische geduldet, um dann später ganz ausgeschaltet zu werden. ...

Diese Neußerung befehrt uns zur Genüge über die Ziele, welche die russische Verwaltung mit der Schule gegenüber Rumänien verfolgt. Nicht Bildung und Aufklärung des im Dunkeln dahinlebenden Volkes ist deren Zweck, sondern nur ein Mittel zum Russifizieren! ...

Dieses System kennzeichnet auch die Tatsache, daß in der offiziellen Stadtbibliothek in Kischineff sich kein rumänisches Buch, wohl aber spanische vorfinden. Bis vor nicht allzu langer Zeit und jetzt neuerdings dürfen rumänische Bücher und Zeitschriften die Grenze nach Rußland nicht passieren. ...

Während z. B. Bulgaren und die in einigen Kolonien wohnenden Deutschen sich nationale Privatschulen errichten dürfen, ist dies den Rumänen verwehrt. Jede, auch die unschuldigste Organisation auf nationaler Basis ist

strenge verboten. Rumänische wirtschaftliche Unternehmungen, Banken oder landwirtschaftliche Kreditgenossenschaften, die für die Erhaltung des Bauernbesitzes so notwendig wären, sind ganz verboten, geschweige denn rumänische Vereine. ...

Doch die rumänische Bevölkerung in Bessarabien ist trotz der hartnäckigen Bedrückung noch immer rumänisch geblieben. Die Bauern auf dem Lande durchwegs und die in den Städten wohnenden Rumänen noch zum größten Teile, sind rumänisch geblieben. ...

Doch konnten wir auch bei dieser Gelegenheit den Terrorismus der Russen gegenüber der rumänischen Bevöl-

Feuilleton.

Wiener Brief.

Von Dr. Marco Brochner.

(Original-Feuilleton des „Bukarester Tagblatt“.)

Wien, Ende September.

Der Entschluß Bulgariens, seine Armee zu mobilisieren, hat hier ein Gefühl lebhafter Genugtuung hervorgerufen. ... Bulgarien hat dadurch bekundet, daß es gewillt ist, seine Aspirationen durch eigene Kraft zu verwirklichen und daß es sein Schicksal an das Waffenglück der Zentralmächte bindet. ...

rius liegt darin, daß Bulgarien durch sein aktives Eingreifen dahin strebt, durch Verwirklichung seiner Aspirationen sich die hervorragendste Stellung unter den Balkanstaaten zu erringen.

In militärischer Beziehung bedeutet die bulgarische Aktion die höchste Gefährdung der militärischen Situation der Entente auf dem Balkan. ...

Inzwischen haben auch die Ereignisse auf den andern Kriegsschauplätzen eine Wendung genommen, die den Ententemächten jede Hoffnung auf Besserung ihrer Lage raubt. ...

ungarischer Truppen, die, wie Feldmarschall Erzherzog Friedrich kürzlich einem spanischen Journalisten erklärte, eine Mauer bilden, ebenso starr und unbezwinglich wie die Tiroler Berge.

Deutschland ist durch den großartigen Erfolg der letzten Anleihe, die die kolossale Summe von 12 Milliarden ergab, auch schon finanziell für den Winterfeldzug gerüstet. ...

Im äußeren Leben Wiens hat sich ja einbar nichts geändert. Alle Schau- und Spielhäuser sind geöffnet. ...

terung wahrnehmen, als in einer rumänischen, auch noch rumänisch sprechenden Familie mein Freund einige rumänische Lieder zu singen begann. Die jüngeren Anwesenden, sowie die alte Gattin des Hausherrn begannen zu weinen beim Klange der rumänischen Weisen. Doch nur zu bald hörte dies der in Bedrückung ergraute Priester und drängte uns in ein Hinterstück, damit ja nicht es ein Russe von der Straße höre und er deshalb Unannehmlichkeiten habe. Diese Unannehmlichkeiten könnten ihn bis nach Sibirien bringen und dazu sei er doch zu alt schon.

Wir hatten auch Gelegenheit das Volk vom Lande kennen zu lernen und mit den Bauern über Verschiedenes zu sprechen. Sie alle sagten, daß sie Moldauer seien und wenn auch dieser Ausdruck von den Russen für sie als Schimpfwort benutzt werde, so seien sie doch stolz auf ihre Abstammung und wollen von den Russen und der Erlernung der russischen Sprache gar nichts wissen.

Der Eindruck, den wir von dieser Studienreise mitbrachten war der, daß die Rumänen in Bessarabien, wenn auch sie unter dem russischen Terror viel zu leiden haben, doch noch national intakt geblieben sind. Freilich ist es eine Frage der Zeit, wie lange sie noch als Rumänen werden bleiben können, da die russischen Russifizierungsbestrebungen sich immer von Jahr zu Jahr steigern. In dieser Erkenntnis wurde ich noch bekräftigt, als ich einige Jahre nach meiner Studienreise aus Bessarabien die Nachricht erhielt, daß die Führer der Aufklärungsbewegung in Bessarabien ins innere Rußland und nach Sibirien verschickt worden seien, daß die rumänische Druckerei und die rumänische Zeitschrift, die bis dahin von den Russen geduldet wurden, sistiert worden seien. Auch wurde der Gebrauch der rumänischen Sprache, der man durch ein halbes Jahrzehnt mehr Bewegungsfreiheit gegeben hatte, eingeschränkt. Es begann nun eine neue Epoche der Bedrückung und maßlosen Agitation für die Russifizierung, deren Erfolg derzeit noch nicht abzusehen ist.

Welche Aussichten haben die Verbündeten durch die Landung in Saloniki?

Von sachverständiger Seite wird mitgeteilt: Die Entente zur Unterstützung Serbiens in Saloniki 130 000 französische und 30 000 englische Soldaten landen will. Diese Behauptung kann durchaus nicht ernst genommen werden. Die Landung und Weiterbeförderung nach Serbien von 160 000 Mann ist eine äußerst schwierige Aufgabe. Der verfügbare Duct des Hafens von Saloniki ist insgesamt 600 Meter lang, so daß auf einmal drei bis vier Schiffe ausladen können; zum Landen von 160 000 Mann und der nötigen Kriegsmittel braucht man mindestens 60 bis 70 Schiffe und das Böden eines solchen Schiffes beansprucht mindestens 24 Stunden. Zieht man noch in Betracht, daß der Hafen von Saloniki gegen Südwinde kaum geschützt ist und das Böden nur bei eintgermaßen stärkerem Südwind umöglich ist, dann sichtlich angenommen werden, daß die Landung von 160 000 Mann, der Militärwerke, Geschütze, Munition und sonstigen Kriegsmaterials allein zwanzig bis fünfundschwanzig Tage in Anspruch nimmt. Große Schiffe können außer in Saloniki nirgends landen, die Beförderung ans Land könnte also nur mit Rähnen vor sich gehen, was eine noch kompliziertere Operation wäre.

Noch schwieriger gestaltet sich die Weiterbeförderung mit der Eisenbahn. Von Saloniki führt eine einzige Eisenbahnlinie über Ueskub, Vranja und Nisch in das Moravathal, wo die zur Unterstützung der serbischen Armee bestimmten 160 000 Mann und das Kriegsmaterial gelangen sollten. Diese Linie ist ungefähr 480 Kilometer lang. Der Verkehr war hier in Friedenszeit ein möglichst minimaler. Täglich wurde nach beiden Richtungen je ein Zug abgelassen, auf den Zweiglinien verkehrten bloß drei Züge in der Woche. Der Waggonpark ist ein geringer, die Sichertheitsvorrichtungen unzureichend, für den Nachtverkehr ist nicht vorgesorgt, zumal die Strecke zahlreiche Tunnel in der Länge von 20 bis 30 Metern und viele Brücken mit Holzpfählern aufweist. Die militärische Leistungsfähigkeit der Eisenbahn ist also eine sehr beschränkte. Unter normalen Verhältnissen wurden fünf bis zehn Züge mit 60 Achsen für 24 Stunden gerechnet. Diese Eisenbahn bildet die einzige Lebensader der an der Donau—Save-Drina-Front kämpfenden serbischen Armee, auf dieser Linie erfolgt die Verpflegung der Armee und der Abtransport der Verwundeten, so daß zur Beförderung der englisch-französischen Streitkräfte höchstens vier bis fünf Züge mit je sechs Achsen täglich zur Verfügung ständen. Zur Beförderung eines Infanterie-Bataillons, rund 1000 Mann, braucht man zwei Züge mit 60 Achsen. In den ersten 24 Stunden könnten also aus Saloniki höchstens drei Bataillons abgehen, so daß die Weiterbeförderung der 160 000 Mann bestenfalls in 53 Tagen erledigt werden könnte und der letzte Transport erst am vierundzwanzigsten Tage zur Unterstützung der serbischen Armee eintreffen könnte. Diese Berechnung ist aber eine stark optimistische und zieht die zahlreichen Walamitäten und Störungen, die auf einer Eisenbahnlinie von solcher geringer Leistungsfähigkeit bei übermäßiger Belastung unbedingt eintreten müssen, nicht in Betracht.

Ueber die serbische Armee

Außert sich Major Dvorak wie folgt im „Berl. Tagebl.“: Die serbische Armee befindet sich nach menschlicher Voraussicht in einer höchst kritischen Lage. Ihre Führung wird darüber nicht im Zweifel sein und steht vor der schwereren Verantwortung, ob sie es auf einen Kampf auf Le-

ben und Tod ankommen lassen soll. Dagegen Feinde Serbiens, möchten wir in seinem Interesse ein durchblutbares Blutvergießen vermeiden sehen. Die politische Züchtigkeit Serbiens ließe sich auch ohne die Vernichtung von 100 000 tapferen Männern erreichen. Immerhin ist die serbische Armee durch den Kriegsverlauf mit allem Kriegsbedarf reichlich versehen und durchaus operationsfähig. Wahrscheinlich besteht die Feldarmee aus 10 Divisionen zu je drei Infanteriebrigaden. Die Division hat vermutlich eine Stärke von 24 000 Gewehren, 24 Maschinengewehren, 300 Säbeln und 72 Feldkanonen. Dazu treten noch eine Batterie Haubitzen und mehrere Batterien Gebirgsgeschütze. Serbien verfügt über eine Kavalleriedivision von 16 Eskadronen. Während die Operationsarmee vermutlich den Gesamtstand von rund 250 000 Mann erreichen wird, ist die Gesamtstärke des Heeres, aus Festungsbesatzungen eingerechnet, mit rund 300 000 Mann und 1000 Geschützen zu veranschlagen.

Der europäische Krieg.

Amtlicher deutscher Kriegsbericht.

Berlin, 13. Oktober 1915.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Englische Vorstöße nordöstlich von Vermelle wurden leicht abgewiesen. Westlich von Souchez verloren die Franzosen wieder einige Grabenstücke, in denen sie sich am 11. Oktober noch halten konnten.

In der Champagne scheiterte gestern Abend ein französischer Angriff südlich von Tahure. Ein an derselben Stelle heute Früh wiederholter, in mehreren Wellen geführter Angriff brach gänzlich zusammen.

In den Vogesen kämpften die Franzosen am Westabhang des Schragmännle einen Teil ihrer Stellung ein.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Westlich von Dünaburg brach ein russischer Angriff in unserer Artilleriefeuer zusammen. Die Versuche des Gegners sich der von uns besetzten Inseln des Mladzio-Sees zu bemächtigen, scheiterten. Ein russischer Angriff nordöstlich von Smotzow, der bis an unsere Hindernisse gelangte, wurde abgewiesen.

Eines unserer Luftschiffe belegte in der vergangenen Nacht die besetzte und mit Truppen angefüllte Stadt Dünaburg ausgiebig mit Bomben.

Heeresgruppe Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Nichts Neues.

Heeresgruppe des Generals von Dinsingen.

Der Feind wurde aus seinen Stellungen bei Rudka-Preisko-Wolskaja vertrieben, sowie über die Linie Melsandria und der Höhen nördlich davon zurückgeworfen.

Armee des Generals Grafen von Bothmer:

Deutsche Truppen warfen den Gegner nordwestlich von Hajworowo (südwestlich von Burkanow aus mehreren Stellungen.

Balkankriegsschauplatz:

Der Widerstand der Serben konnte unsere Vorwärtsbewegung nur wenig aufhalten. Südlich von Belgrad wurden das Dorf Jezeanit und die Höhen östlich und beiderseits der Topoiderska gestürmt. Der Angriff auf Pozorewo ist im günstigen Fortschreiten. Die Straße Pozorewo-Grabiste ist in südlicher Richtung überschritten.

Amtlicher österr.-ung. Kriegsbericht.

Wien, 13. Oktober 1915.

Russischer Kriegsschauplatz: Bei Burkanow an der Strypa wurde auch der vierte der gestern mitgeteilten russischen Angriffe der österreichisch-ungarische und deutsche Bataillone abgeschlagen. Sonst im Nordosten keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz: Gestern nachmittags begannen die Italiener ein lebhaftes Geschützfeuer aus schweren und mittleren Kalibern gegen die Hochfläche von Lajraun. Auch gegen einzelne Abschnitte der kistenländischen Front entfaltete die feindliche Artillerie eine erhöhte Tätigkeit. Annäherungsversuche italienischer Infanterieabteilungen gegen Brice und den Tolmeiner Hülfenlopf wurden abgewiesen. Am Nordwestteil der Hochfläche von Doberdo zwang ein Feuerüberfall den Feind zu fluchtartigem Verlassen seiner vordersten Dedungen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Unsere Angriffe schreiten trotz heftigster Gegenwehr des Feindes überall vorwärts. An der unteren Drina warfen unsere Truppen die Serben aus mehreren Gräben. Südlich von Belgrad wurden dem Gegner einige zahl verteidigte Stützpunkte entrissen. Serbische Gegenstöße scheiterten stets unter großen Verlusten für den Feind.

von Hoefler, Feldmarschallsleutnant.

Die Kriegserklärung Bulgariens

an Serbien.

Der hiesige bulgarische Gesandte Herr Radeff hat gestern Vormittag um 11 Uhr sowohl dem Ministerpräsidenten und Kriegsminister Herrn Jen Bratjanu als auch dem Minister des Außeren Herrn Em. Borumbaru amtlich zur Kenntnis gebracht, daß Bulgarien an Serbien den Krieg erklärt hat. Herr Radeff wurde gleichzeitig von seiner Regierung beauftragt, zu erklären, daß Bulgarien fortkeh-

ren werde, gegenüber Rumänien die freundschaftlichste Haltung zu beobachten.

Beginn der Feindseligkeiten.

Sofia, 13. Oktober. Die serbischen Truppen, welche die Grenze überschritten, versuchten es gestern, die Höhen von Koryzta, Glavo und Rosviti Ramat, auf dem bulgarischen Gebiete westlich von Bologradisch gelegen, zu besetzen.

Der Kampf dauerte den ganzen Tag. Die bulgarischen Truppen wiesen die Serben zurück und besetzten diese Stellungen wieder. (Bulg. Agent).

Original-Telegramme des „Bulgarischer Tagblatt“

Die englische Presse fordert den Rücktritt Greys.

Berlin, 13. Oktober. Times, Daily Mail, Globe und Morning Post greifen heftigst das Auswärtige Amt an und fordern den Rücktritt des Ministers des Außeren Grey, dessen diplomatisches Verjagen die Morning Post ein vollständiges und schnelles Ende nennt.

Blutige Straßenkämpfe in Belgrad.

Berlin, 13. Oktober. Wie die Kriegsberichterstatt zu melden, ging der Eroberung Belgrads ein furchtbarer Nahkampf in den dortigen Straßen voran, welcher zwei Tage und zwei Nächte dauerte. Die Serben hatten dort starke Kräfte eingesetzt. Die verbündeten Truppen überschritten die Save unter heftigstem Feuer der neuangelegten Belgrader Befestigungen. Auf einer breiten Einmarschfront ist auf dem Südufer der Donau der serbische Widerstand gebrochen.

Die Wendung in den griechisch-bulgarischen Beziehungen.

Berlin, 13. Oktober. „Corriere della Sera“ weist in einem Athener Telegramm auf die Wendung in den griechisch-bulgarischen Beziehungen hin, nachdem Bulgarien im Hinblick auf die neue Balkanlage den Wunsch nach radikaler Aenderung seiner Beziehungen zu Griechenland kundgegeben habe. Der Zar Ferdinand sei bereit, Drama und Serres als griechisches Gebiet anzuerkennen. Griechenland seinerseits würde den Bulgaren freie Hand zur Verwirklichung ihrer Pläne lassen. Andere Athener Berichte besagen, daß die Differenzen zwischen dem König und Venizelos schon anlässlich der Unterzeichnung der Mobilmachung hervortraten. Es erregte lebhaften Widerspruch am Hofe, als Venizelos die Unterzeichnung der Mobilmachung durch den König als Beweis voller Uebereinstimmung zwischen ihm und dem König öffentlich ankündigen ließ. Venizelos trug sich sogar mit der Absicht, Bulgarien zur sofortigen Demobilisierung aufzufordern.

Ein italienisches Blatt bedauert Serbien.

Berlin, 13. Oktober. Die Turiner „Stampa“ hebt die bedrohliche Lage Serbiens hervor, bedauert aber, daß der Bierverband 600 000 Mann, welcher Serbien zur Hilfeleistung bedarf, nicht ausbringen kann, nachdem die Hoffnung auf Griechenland und Rumänien gescheitert ist. Serbien werde nur vier Divisionen über Saloniki erhalten, sonst aber auf sich selbst angewiesen sein. Der „Secolo“ meldet, bisher landeten in Saloniki 15 000 Franzosen und Engländer. Noch kein Mann ist nach Serbien weitergegangen.

Die Bekämpfung in Italien.

Berlin, 14. Oktober. Ueber die neueste Kriegsvorgänge herrscht auch in Italien große Bestürzung, wo die Presse ganz ratlos ist.

Nachdem man monatelang das Publikum systematisch betrogen hat, findet plötzlich „Corriere della Sera“, man hätte christlicher sein und hätte schon längst sagen müssen, Deutschland hat Belgien erobert, hat Frankreich einen schweren Schlag versetzt und dann Rußland einen noch viel durchschlagenderen. Jetzt schweigt die Drohung über Serbien, sowie über Frankreich und England an den Dardanellen.

Delcaffees Rücktritt.

Berlin, 13. Oktober. „Secolo“ meldet, der Rücktritt Delcaffees stehe nahe bevor, weil er ein entschiedener Gegner der Saloniker Landung ist.

Rotheit.

Serbische Maßnahmen gegen einen bulgarischen Angriff.

Berlin, 13. Oktober. Der Korrespondent des „Secolo“ Magrini meldet aus Salomiti, die Serben konzentrierten an der bulgarischen Grenze 100 000 Mann und besetzten mit 20 000 Mann Schraffel sowie die Strumizkaer Eisenbahn, um sich gegen einen bulgarischen Angriff zu schützen.

Nach einer Meldung des „Turin“, habe Serbien seine bisherigen, in Albanien gestandenen Streitkräfte zurückgezogen um die Truppen an der österreich-ungarischen Front zu verwenden.

Die Landung der Verbündeten in Saloniki.

Lugano, 13. Oktober. Vorgestern begann die Ausladung der Geschütze in Saloniki. Die Verbündeten nahmen die Schiffe, die französischen Missionärsniederlassungen und die russischen Spitäler in Beschlag. Der Generalstab besetzte die besten Hotels. Die Kommandanten stellten den Militärbehörden Besuche ab. Aus Algier werden weitere Truppentransporte erwartet.

Diebstahl im Arbeitszimmer des Königs von Griechenland.

Athen, 13. Oktober. Aus dem Schreibtisch des Arbeitszimmers des Königs wurden mehrere hochpolitische Dokumente aus der Privatkorrespondenz des Königs entwendet. Der Dieb, der mit den Verhältnissen im königlichen Schloß vertraut sein muß, büßete mit einem Nachschlüssel das Fach des Schreibtisches und nahm mehrere

ihn interessierende Schriftstüde zu sich; alles andere ließ er unberührt.

Die Politik der neuen griechischen Regierung.

Chiaffo, 13. Oktober. Der griechische Gesandte in Rom teilte Sonntag mit, daß die Politik des neuen griechischen Ministeriums die gleichen Grundsätze wie seit dem Ausbruch des Krieges befolgen wird. Die Neutralität Griechenlands werde von nun an zur Verteidigung der Lebensinteressen Griechenlands eine bewaffnete sein. Die griechische Politik werde sich nach den Ereignissen richten.

„Secolo“ bemerkt hierzu, Griechenland habe sich entschlossen, Serbien keine Hilfe zu bringen.

Die großen Aufregungen des Bierverbandes.

Chiaffo, 13. Oktober. „Idea Nazionale“ berichtet, die Bierverbandsregierungen berichten über Vorschlag Englands über einen neuen Plan für die Intervention auf dem Balkan, der die Erhöhung der ursprünglich vorgesehenen Truppenzahl von 150 000 Mann auf dreifache in Betracht zieht. Alle Bierverbandsmächte haben sich verpflichtet, Truppenteile zu stellen. Außer Saloniki sind noch andere Stellen vorgesehen. Der englischen Flotte sei ein wichtiger Anteil an den Operationen vorbehalten.

Lugano, 13. Oktober. „Corriere“ zufolge hat das Landungsheer bis heute 50 000 Mann erreicht.

Kottersheim, 13. Oktober. Nach Meldungen französischer Blätter aus Athen nehmen die Ausschiffungen der Ententetruppen in Saloniki mit Regelmäßigkeit ihren Fortgang. Das Hauptquartier befindet sich in zwei Häusern am Quai. Die Streitkräfte der Alliierten werden immer größer. (Korrbüreau).

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 14. Oktober 1915.

Tageskalender. Freitag, den 15. Oktober. — Katholiken: Theresia — Protestanten: Hedwig — Griechen: Cyprian.

Witterungsbericht vom 12. d. M. +12 Mitternacht +14 7 Uhr früh, +18 Mittag. Das Barometer im Sinken bei 763, Zinnpel 100.

Höchste Temperatur +33 in Calarasi, niedrigste +2 in Dorna.

Sonnenaufgang 6.30 — Sonnenuntergang 5.33.

Vom Hofe. S. M. der König empfing gestern den neuernannten türkischen Militärattaché in Privataudienz. Personalnachrichten. Der Minister des Außern Herr Em. Borumbaru ist leicht erkrankt und darf auf Anordnung der Ärzte das Zimmer nicht verlassen. Herr Borumbaru konnte weder der letzten Sitzung des Ministerrats beiwohnen, noch auch gestern mit Sr. M. dem Könige arbeiten. — Der belgische Oberst Colomb von der Genietruppe ist in Bukarest eingetroffen, von wo er heute Abend die Reise nach Russland fortsetzen wird.

Diplomatische und politische Besuche. Der Ministerpräsident, Herr Bratianu, empfing gestern den Besuch des französischen Gesandten, Herrn Mondel, und des serbischen Gesandten, Herrn Marinowitsch. Die Herren Take Jonescu und Filipescu traten dann dem Ministerpräsidenten Besuche ab. Armer Herr Bratianu! Alle diese Herren plagen ihn, die rumänische Armee zu mobilisieren und sie zur Unterstützung Serbiens in den Krieg zu stützen. Welches Interesse wohl Rumänien dabei hätte? Eine schwer zu beantwortende Frage. Denn der Wunsch, dem Bierverband zu dienen, kann allein doch unmöglich für die rumänische Regierung ausschlaggebend sein, und so lange die Interessen Rumäniens durch den Krieg gegen Serbien nicht berührt werden, kann man wohl voraussetzen, daß die diplomatisch-politischen Besuche auf Herrn Bratianu ebenso wirkungslos verlaufen werden, wie die ganze bisherige Aktion des Bierverbandes auf dem Balkan.

Die gedrückte Stimmung in Paris. Die verzweifelte Stimmung im Lager des Bierverbandes tritt in kennzeichnender Weise in einem Artikel des großen Pariser Heftblattes „Le Matin“ zu Tage, das in seiner letzten Nummer über die Rolle Rumäniens schreibt. Diese Rolle könnte infolge der geographischen Lage des Landes entscheidend sein, und um Rumänien zum Eingreifen zu veranlassen, müssen die nach dem Balkan entsendeten Truppenmassen Vertrauen einflößen können. Der Verkehr mit dem Mittelasiatischen Meere über Bisk-Saloniki wird in diesem Falle nicht unterbrochen werden. In Paris hat sich die Überzeugung gebildet, daß mit einem sofortigen Opfer von Gebiet seitens Russlands im rumänischen Volke eine unwiderstehliche Bewegung zu Gunsten der Verbündeten geschaffen werden könnte.

Das chauvinistische französische Blatt, das noch vor Kurzem in prahlender Weise von der Vernichtung der Türkei und von der Ausfüllung Deutschlands und Oesterreich-Ungarns sprach, muß also heute eingestehen, daß der Bierverband ohnmächtig und unbedingt auf fremde Hilfe angewiesen ist. Und es wird Russland nahe gelegt, die besaglichen Distrikte sofort an Rumänien abzutreten, um in dieser Weise die Unterstützung unseres Landes zu erkaufen. Das ist, als ob man irgend jemandem einen Brillantschmuck versprechen würde, damit er einen Selbstmord begehe.

Die Offensive gegen Serbien und die Aussichten unseres Getreidehandels. Unsere Exporteure bekunden großes Vertrauen in die rasche und sichere Ergebnisse der deutschen Offensive gegen Serbien. Sie engagieren fortwährend Schlepss für die Transporte auf der Donau, die wie sie glauben, in längstens 15 Tagen frei sein wird. Die Schiffstrachten auf der Donau sind infolge dessen im fortwährenden Steigen begriffen.

Der Fall des Herrn Dr. Toma Jonescu. Der praktische Arzt Major in der Reserve Dr. D. N. Niculescu hat an seine vorgesetzte Militärbehörde nachfolgende Eingabe gerichtet: „Als ich die Uniform eines Sanitätsoffiziers anzog, schwur ich Sr. M. dem Könige Carol und dem Lande Treue, einen Schwur, den ich heute Sr. M. dem Königlichen Ferdinand I. erneuert und den ich bis zum Tode halten werde. Pflicht und Ehre gebieten mir deshalb, der vorgesetzten Militärbehörde zur Kenntnis zu bringen, daß unter Jenen, die die gleiche Uniform und den gleichen Schwur haben, wie ich, sich auch einer befindet, der den geleisteten Eid und seine Pflicht gegenüber dem Throne vergebend, in Zeitungsartikeln und öffentlichen Reden beleidigende und drohende Worte an Sr. M. den König gerichtet hat, wie aus dem im „Abeverul“ veröffentlichten Artikel „Der König und das Land“ und „Wieder die Knechtschaft“ und aus dem in der „Epoca“ veröffentlichten Bericht ersichtlich ist. Der Herr, der in dieser Weise den geleisteten Eid verletzte, ist der Arzt Major in der Reserve Dr. Thoma Jonescu, Rektor der Bukarester Universität.“

Die antibyranstische Campagne. Der offiziöse „Nitro-rul“ findet heute für die unter der Patronanz der „Unionistischen Föderation“ begonnene Campagne Worte scharfster Abfertigung, die in folgender Bemerkung ausklingen: „Wenn Herr Dille und seine geheimen Unterstützer die Krone angreifen und die Armee des Landes zur Empörung aufheben, so bestätigen sie in dem Urteile der öffentlichen Meinung die Ueberzeugung, daß hinter dem Anscheine einer nationalen Aktion alle Leidenschaften und Unwürdigkeiten in Bewegung gesetzt werden, und zwar nicht um Proxima der äußeren Politik, sondern häßliche Kombinationen der inneren Politik zu verwirklichen.“

Die Neutralität Rumäniens. Die türkischen offiziellen Blätter veröffentlichen folgenden Berliner Telegramm: In den Berliner Kreisen besteht bezüglich der Haltung Rumäniens die Ueberzeugung, daß dieses Land allen Verlockungen des Bierverbandes widerstehen werde. Dieser Standpunkt wurde auch von den Erklärungen bestätigt, die der bulgarische Ministerpräsident den Stambulowisten gemacht hat. Herr Radoslawoff sagte, daß die Beziehungen zwischen Bulgarien und Rumänien herzlich sind, und daß Rumänien während der ganzen Zeit der Offensive der Centralmächte gegen Serbien neutral bleiben werde, selbst wenn noch andere Komplikationen auf dem Balkan eintröten sollten. Die Balkankreise in Berlin erklärten einem Mitarbeiter des „Votakanzeiger“ daß Radoslawoff durch seine Erklärungen keineswegs nur die Beeinflussung der öffentlichen Meinung versuchte, indem er ihr die Lage in günstigerem Lichte darstellte, als sie in Wirklichkeit war. Vor 14 Tagen wurde zwischen Rumänien und Bulgarien ein Vertrag geschlossen, der Radoslawoff berechtigte, von der Herzlichkeit der rumänisch-bulgarischen Beziehungen zu sprechen.

Der Präsident der rumänischen Nationalpartei in Ungarn über die Haltung Rumäniens. Das Budapest Blatt „Az Est“ veröffentlicht eine Unterredung mit dem Präsidenten der rumänischen Nationalpartei in Ungarn, Reichstagsabgeordneter Dr. Mihaly. Dr. Mihaly sagte als Einleitung, daß die rumänische Nationalpartei gleich zu Anfang des Krieges beschloß, keinerlei Aktion zu unternehmen, so daß er keinerlei offizielle Erklärung machen könne. Dann fuhr er fort: „Die gegenwärtige Haltung Rumäniens ist die natürliche Folge der allgemeinen Lage der äußeren Politik. Rumänien steht jetzt fest auf der Grundlage der Politik der Neutralität, sowie es auch bis jetzt geblieben ist. Es ist natürlich, daß Rumänien, diese Insel in dem sturmbelegten Meere des Weltkrieges, von verschiedenen Strömungen erschüttert wurde, es bewahrte aber eine Politik der absoluten Neutralität.“

Ueber die russische Strömung äußerte sich Dr. Mihaly folgendermaßen: „Die Anhänger des Herrn Take Jonescu bemühen sich, wie es jede Opposition tut, die Regierung des Herrn Jon Bratianu zu stürzen, der den Centralmächten freundlich gesinnt ist. Die Oppositionen waren stets lärmend, und das laute Wort gefällt der Menge, mehr als die in ruhiger Weise vorgebrachte verständige Erklärung. Die Menge bleibt Menge. Ihr gemühen die Raketen der tönenden Phrasen, um ihr Blut in Wallung zu bringen. Hier muß der Grund für die Gefühle der Straße in Rumänien gesucht werden.“

Auf die Frage, wie das rumänische Volk so rasch die Wegnahme Bessarabiens vergessen konnte, antwortete Dr. Mihaly: Die rumänischen Aspirationen auf Bessarabien sind ernst und berechtigt, es ist aber klar, daß sich Rumänien nicht in riskante Aktionen einlassen kann, obgleich meiner Ansicht nach der rumänisch-russische Krieg seinem Ausbruche niemals näher stand, als jetzt.“

Ein Brief des Herrn Nicu Filipescu. Herr Nicu Filipescu hat an den Herausgeber des großen Blattes „Le Journal“ einen Brief gerichtet, dem wir Folgendes entnehmen: „Ich hatte vorausgesetzt, daß Rumänien sich dem Bierverbande anschließen und spätestens im vergangenen Frühlinge eingreifen werde. Ich habe mich über diesen Punkt getäuscht. Trotzdem halte ich gute Gründe zu glauben, was ich behauptete. Formelle Verpflichtungen seitens unserer Regierung, Gelegenheiten für Rumänien, um einen entscheidenden Schlag zu führen. Und welche Gelegenheiten? Nach der Einnahme von Lemberg im vergangenen Herbst stand uns der Weg nach Budapest offen. Wir hätten die Verbindungsstrassen des Feindes abschneiden und die bereits demoralisierte österreichische Armee vernichten können. Unglücklicherweise haben wir damals diese Gelegenheit und auch noch andere Gelegenheiten vorbeigehen lassen. Heute sind wir zu einer Verständigung mit den Verbündeten gelangt. Aber die militärischen Verhält-

nisse haben sich geändert. Die Lage auf der Ostfront ist nicht mehr die gleiche. Wir müssen warten, weil es im Interesse Aller ist, daß das rumänische Utout nicht mehr ohne Nutzen ausgepielt würde. Warten wir also. Was aber ist dieses Warten wert? Es ist nicht gänzlich unfruchtbar. Für den Augenblick verstopfen wir den Weg nach Konstantinopel. Wir versperrten den Durchzug der Munitio. Morgen werden wir vielleicht den Durchzug der österreichisch-deutschen Truppen aufhalten. Ich glaube aber nicht an einen Angriff gegen uns. Ich glaube wohl eher, daß die Deutschen, wenn sie unbedingt Konstantinopel zu Hilfe kommen müssen, versuchen werden, sich einen Weg durch Serbien zu bahnen. Sicherlich werden die Serben diesen Versuch teuer bezahlen lassen. Aber man muß befürchten, daß die tapfere serbische Armee, geschwächt durch die Verluste dieser Kriege nicht unter dem Druck eines weit überlegenen Feindes gebeugt werde. Dann wird die rumänische Armee eingreifen müssen. Rumänien erweist also, wie man sieht, dem Bierverbande erhebliche Dienste, indem es den günstigen Augenblick für keinen Eintritt in den Feldzug abwartet. Ich hätte für uns freilich eine andere Rolle gewünscht. Aber wer weiß! Vielleicht finden wir eine der verlorenen schönen Gelegenheiten wieder. Ich bemerke, daß ich mich neuerdings auf das gefährliche Gebiet der Hypothesen hinauswage. Lassen Sie mich schließen!“

Wie man sieht, gibt sich in diesem Briefe des Herrn Nicu Filipescu eine recht gedrückte Stimmung kund. Und wenn er sich einen Augenblick zu seinem gewohnten sanguinischen Optimismus aufschwingen will, dann schlägt er sich selber auf den Mund und muß demütig erklären: „Ich bemerke, daß ich mich neuerdings auf das gefährliche Gebiet der Hypothesen hinauswage.“ In seiner Hypothese aber hat Herr Filipescu, wie er selber einzugestehen beginnt, bis jetzt sehr wenig Glück gehabt.

Die Verlegung der serbischen Residenz aus Nisch. In Nisch ist es dem serbischen und der serbischen Regierung nicht mehr geheim. Von durchaus verlässlicher Seite wird gemeldet, daß die serbische Regierung die Absicht hat, ihren Sitz sowie jenen der Gesandtschaften nach Pristina oder Mitrovitza zu verlegen.

Deutsche Unterseeboote in Warna. Wie man aus Sofia telegraphiert, wird in den bulgarischen Regierungskreisen die Anwesenheit von zwei deutschen Unterseebooten im Hafen von Warna bestätigt.

Vorträge der Bukarester Deutschen Liedertafel. Der erste Vortrag findet bereits Mittwoch den 20. Oktober n. St. statt, und nicht, wie in den Programmen festgesetzt war, am 4. November. Für denselben wurde der türkische Ingenieur Santo Semo Bey genommen; derselbe wird das mit Lichtbildern erläuterte Thema Messopotamien, seine Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft behandeln. Ueber die Person des Vortragenden wird uns Folgendes mitgeteilt:

Santo Semo Bey ist in Mesopotamien (Bagdad) geboren, machte seine ersten Studien in seiner Heimat, seine Hochschulstudien in Europa. Durch drei Jahre vertrat derselbe die jungtürkische Partei in London, veröffentlichte politische Aufsätze, die ihn mit berühmten Staatsmännern in Verbindung brachten. Im Jahre 1907 vertrat er die jungtürkische Partei auf der Haager Friedenskonferenz. Seine dortige Rede „Die Zukunft des türkischen Reiches“ hat die vollste Beachtung der ganzen diplomatischen Welt auf sich gezogen.

Nach der Proklamation der Konstitution wurde Santo Semo Bey seitens der Regierung in einer Inspektionsmission nach Mesopotamien entsandt, wo die Türkei am riesigen Projekte zur Wiederherstellung der chaldäischen und assyrischen Bewässerungswerke arbeitet; derselbe hatte so Gelegenheit Land und Leute, namentlich aber auch das Leben unter den Beduinen, gründlich kennen zu lernen.

Santo Semo Bey hielt hierauf nicht nur in seiner Vaterlande, sondern auch in Europa, Vorträge, die sich zum Teile mit den politischen und wirtschaftlichen Verhältnissen seines Vaterlandes befaßten, teils materielle und romantische Schilderungen brachten und überall von großen Erfolgen begleitet waren. Es ist der „Liedertafel“ gelungen, Herrn Santo Semo Bey auf seiner Durchreise für „Urania“-Vorträge in Berlin für einen Vortrag zu gewinnen. — Wir werden noch ersucht, bekannt zu machen, daß die Vortragshefte vollständig vergriffen sind und am Vortragsabende selbst nur noch Einzelsorten (für Mitglieder Lei 1.— für Nichtmitglieder Lei 3.—) in beschränkter Zahl zur Ausgabe gelangen.

(Fortsetzung 6. Seite.)

Künstler ersten Ranges aus Deutschland und Oesterreich-Ungarn wurden vom Theater Alhambra engagiert. Jeden Abend tritt Attie auf, ferner Renold, der große Improvisator, Fel. Elena Bodeacu, die beliebte rumänische Sängerin etc.

Trocadero wird heute Donnerstag den 14. d. M. wieder eröffnet. Jeden Abend Konzerte und moderne Tänze. Eintritt frei.

Im Warenhaus „La traistele albastre“ sind die letzten Neuheiten für die Herbst- und Winterfason eingetroffen: Wollstoffe für Kleider, Samt, Velour, Seidenstoffe und alle Kurzwarenartikel, Blusen und Konfektionen.

Bei dieser Gelegenheit lenken wir die Aufmerksamkeit unserer geehrten Kunstschöpfung darauf, daß wir fortfahren, unserer Devise gemäß, zu den billigsten Preisen zu verkaufen.

In serbischen Landen.

Wie doch der schreckliche Krieg alte, schöne Erinnerungen aufwühlt, Erlebnisse, an die man seit vielen Jahren nicht mehr dachte, einem wieder vor Augen zaubert! In einem der jüngsten Hoyer-Berichte vom südböhmischen Kriegsschauplatz las ich, daß die serbischen Städte Pozarevac und Gradiste mit Bomben belegt wurden. Für die Kriegsgeschichte ist das wohl nicht von hoher Bedeutung, und sicherlich gibt es Millionen neugierig-durstiger Zeitungsleser, die sich bei solcher Nachricht wenig oder gar nichts denken. Hat man es durch die gewaltigen Ereignisse der letzten Monate doch verlernt, sich mit derartigen Kleinigkeiten abzugeben, oder sich für sie, wenn auch nur vorübergehend, überhaupt zu interessieren.

Wir aber sagen diese serbischen Ortsnamen mehr, denn wir knüpfen an sie liebe und lehrreiche Erinnerungen.

Mein erster „Einmarsch“ nach Serbien erfolgte über die Donau — zu Fuß. Eine meiner allernächsten Verwandten war damals mit einem jungen Arzt verlobt, der aus Deutsch-Böhmen stammte, an der Prager deutschen Universität sein Diplom erworben, und dann in Pozarevac eine außerordentlich einträgliche Stellung als Stadt-, Kreis- und Bergwerksarzt erhalten hatte. Damals — es war zur Zeit des Königs Milan aus dem Hause Obrenovic — wehte in Serbien ein anderer Wind, Richtung aus Westen. Ärzte, Ingenieure und Lehrkräfte aus Oesterreich-Ungarn wurden bevorzugt, und Kaufleute aus unserer Monarchie, die sich in Serbien niederlassen wollten, von den Behörden und Eingeborenen des jungen Königreiches geradezu verhaßt. Wenige Kilometer von Pozarevac befand sich ein Kohlenbergwerk, Eigentum eines aus dem ungarischen Banat eingewanderten Schwaben, Namens Weisfert, der noch bis vor wenigen Jahren — natürlich bereits als naturalisierter Serbe — Gouverneur der serbischen Nationalbank war, und den man ohne Uebertreibung als Vater der Industrie und den einzigen Multimillionär Serbiens bezeichnen kann. Wie er sich das enorme Vermögen erwarb, das zu erzählen wäre eines eigenen Kapitels werth. Als einfacher Brauergeselle — seine Familie betreibt auch heute noch eine Bierbrauerei in Pancsova — war er nach Serbien ausgewandert, errichtete dort eine Brauerei, und erhielt Privilegien, die einem Biermonopol gleichkamen. So wurde aus dem Pancsovar Brauergesellen ein serbischer Millionär, der mit seinem Gelde Bergwerke erwarb und schließlich Gouverneur der Belgrader Nationalbank wurde. Direktor eines Kohlenbergwerkes bei Pozarevac war ein Deutsch-Böhme und Bergwerksarzt der Bräutigam meiner Verwandten.

Die Hochzeit des jungen Paares sollte in den letzten Dezembertagen stattfinden, mußte aber von Woche zu

Woche verschoben werden, da es keine Möglichkeit gab, nach Serbien hinüberzukommen.

Die Donau lag dazwischen. Brücken gab es dort weit und breit nicht, und wenn der Schiffsverkehr eingestellt war, dann gab es eben keinerlei Verkehrsmöglichkeiten mehr. Im Sommer war die Verbindung nach Serbien leicht. Von Belgrad nach Bazias eine Stunde Bahnfahrt, von dort nach Dubravica am serbischen Donauufer eine oder zwei Stunden Schiffsfahrt, und von dort nach Pozarevac auf tadelloser Chaussee eine Stunde mit dem Wagen. Im Herbst, nach Einstellung der Schiffsahrt, und ganz besonders im Winter, wenn das Eis auf der Donau in mächtigen Blöcken dem schwarzen Meere zutrieb, war dort jede Verbindung mit dem serbischen Ufer abgeschnitten, und Gradiste und Pozarevac waren zu mehrmonatlichem unfreiwilligen Winterschlaf verurteilt.

Es sei denn, daß der Eisstoß der Donau an einer bestimmten Stelle stehen blieb, wo er seit uralten Zeiten in harten Wintern stehen zu bleiben pflegt. Diese Stelle befindet sich zwischen Belobreschte auf unserem Ufer, wo es eigentlich nur ein Althaus der Finanzwache gibt, und dem gegenüber liegenden serbischen Städtchen Gradiste. Dort macht der mächtige Donaustrom ein Knie, das Eis bleibt in strengen Wintern stehen, verdickt sich und verhärtet sich von Tag zu Tag, und wenn die Eisdecke — die täglich von Ingenieuren geprüft wird — sich stark genug erweist, dann entwickelt sich von Ufer zu Ufer über die zugefrorene Donau ein Verkehr zu Fuß und zu Wagen, von dessen Dummheit, Mannigfaltigkeit und Groteskheit ein Mitteleuropäer sich überhaupt keine Vorstellung machen kann.

So war es im Winter von 1888 auf 1889. Die Hochzeit des jungen Paares hatte bereits stattgefunden, die Uebersiedlung in sein wohlvorbereitetes Heim nach Pozarevac war aber nicht möglich, bis endlich das erlösende Telegramm des Schiffahrtsagenten eintraf, daß der Eisstoß zwischen Belobreschte und Gradiste stehen geblieben und der Verkehr für Fußgänger und Fuhrwerke eröffnet worden sei.

Nun hieß es, Hals über Kopf die bereits ausgepackten Koffer des Brautpaares neuerdings zu packen und alle Vorbereitungen zu treffen zu einer „Fahrt ins romantische Land.“

Vor Tagesanbruch war die Expedition, aus vier Schlitten und acht Ochsenwagen bestehend, zur Abfahrt bereit. In vier Stunden flotter Schlittensahrt längs der Donau auf der großartigen Ezechusinsbrücke waren wir von Bazias bei dem Zollhaus von Belobreschte angelangt, mußten aber dort noch einige Stunden bis zum Eintreffen der Ochsenwagen warten, die das gesamte Gepäck zu bringen hatten.

Mittag war längst vorüber, als die schwerfälligen und auch schwerbeladenen Lastfuhrwerke bei dem einkamen Zoll-

haus eintrafen, und wenn wir noch bei Tageslicht am das andere Ufer gelangen wollten, durfte kein Augenblick versäumt werden.

„Aho, zu Fuß“ über die Donau. Der Weg ist durch auf Stangen besetzte Strohwägen genau vorgezeichnet.

Die beladenen Fuhrwerke werden vorausgeschickt — man kann doch nicht wissen! — und dann wagt man sich selber auf die strohbedeckte Eisfläche des Riesenstromes.

Brrr! Ein angenehmes Gefühl ist das nicht. Namentlich die ersten Schritte flößen dem Neuling Schrecken ein. An den Ufern scheidet nämlich in Folge der Bodenerwärmung das Wasser über das Eis, und es ist nicht Jedermanns Sache, nach solcher Einleitung mit voller Beruhigung über die Eisdecke, die in Folge der Belastung durch schwerbeladene Fuhrwerke fortwährend schwankt, hinüberzuschreiten. Hat man sich in der Mitte des Stromes einigermaßen beruhigt, so erwartet einen wenige Schritte von dem anderen Ufer die gleiche Erscheinung: das Wasser quatscht über das Eis.

Schließlich aber waren wir drüben in Gradiste, einem sehr netten Grenzstädtchen, wo wir uns bei einem ausgezeichneten Nachtmahl von den Strapazen des Donauüberganges erholen und dann auch ungestört der Nachtruhe pflegen konnten.

Für den nächsten Morgen war die Schlittensahrt von Gradiste nach Pozarevac angesetzt und das war eigentlich der romantische Teil der ganzen Reise. Die Gegend zwischen den beiden Orten war nämlich durch Räuberbanden höchst unsicher geworden. Erst eine Woche vorher hatten Räuber einen Hochzeitszug auf derselben Straße angehalten und ausgeraubt. Man gab uns also sechs Partikeln zur Sicherheit mit. Sie ritten zu je drei Mann rechts und links von unseren Schlitten. In allen Dörfern, wo wir während der viertägigen Fahrt wegen der Pferde rasten mußten, wurden wir in gastfreundlichster Weise mit ausgezeichnetem Kaffee und mit — damals noch glänzendem — Cigarettentabak bewirtet, und selbst in der elendsten Hütte wollte Keiner auch nur einen Heller für die Freundlichkeit annehmen.

Auf dem ganzen Wege von Gradiste bis Pozarevac haben wir weder Räuber noch Wölfe — vor denen man uns ganz besonders gewarnt hatte — zu Gesicht bekommen. Und wenn wir vor irgend etwas Furcht hatten, so waren es die serbischen — Gendarmen (Gaiduken). Wir waren vom Herzen froh, als wir in Pozarevac eintrafen, daß das junge Ehepaar in seiner Wohnung unterbringen und uns dann in dem auch nach europäischen Begriffen guten Gasthof zur Ruhe begeben konnten.

Eine Woche später trat ich auf demselben Wege die Rückreise an, und erfuhr in Gradiste zu meiner heimlichen Ueberraschung, daß jenseits der Verkehr über die gefrorene Donau von beiden Uferbehörden verboten worden war. In

Verschollen.

Roman von Arthur Zapp.

7

„Ah!“

Flora reichte den Fund dem interessiert zugreifenden Bruder.

„Allerdings!“ sagte er. „Aber dann kam ihm ein Bedenken.“

„Egon kann doch die Haarlocke schon aus Deutschland mit in den Krieg genommen haben.“

Aber die Französin schüttelte lebhaft mit dem Kopf. „Sehen Sie sich doch, bitte, einmal das Papier an, in das die Haare eingewickelt sind.“

Flora, die bisher dem Blatt keine Beachtung geschenkt, glättete das zerfütterte Papier, das mit Schriftzügen bedeckt war, und betrachtete es angelegentlich. Es waren französische Worte, ein paar Zeilen, die offenbar aus einem Brief herrührten, von dem die Spenderin der Haarlocke wohl ein Stück abgerissen hatte. Sie las den französischen Satz laut vor, während Günther aufmerksam zuhörte. — da ich mich im Traume viel mit dir beschäftigte. Gestern Nacht träumte mir, daß ein Trupp Preußen euch überfallen, daß sie dich gefesselt und mit sich geführt hätten. Dann haben sie dich an einen Baum gebunden und eine Anzahl Soldaten hatte auf dich angelegt, aber im letzten Moment habe ich mich zwischen dich und die Gewehre der Feinde geworfen. So vermischt sich die Wirklichkeit mit den Phantasiegebilden, die von der Sorge und Angst um dich erzeugt sind. Aber die Preußen führen ja nicht mit euch Frauen Krieg —“ Günther nahm seiner Schwester das Blatt aus der Hand und las es für sich noch einmal, jedes Wort prüfend. Resigniert schüttelte er mit dem Kopf.

„Daß die Haarlocke von einer Französin herrührt,“ meinte er, „scheint allerdings zweifellos. Aber leider geben die Zeilen sonst keinen Fingerzeig. Rühren die Worte von einem Vater, einem Gatten oder einem Bruder her und an welchem Ort befindet sich die Empfängerin? Diese Fragen bleiben ungelöst. Aber vielleicht gibt der weitere Inhalt Aufklärung.“

Er blätterte eifrig in dem Büchlein, aber es fanden sich lediglich dienstliche Notizen. Jedenfalls waren Tagesbuchaufzeichnungen und dergleichen nicht darin enthalten. Nur ganz zuletzt fanden sich zwei Gedichte. Er überflog sie hastig. Es waren Verse, wenn auch einfach in der Form, doch voll Leidenschaft und Schwung, die Egon offenbar unter dem frischen Eindruck des Erlebten und Empfundener selbst verfaßt hatte. Louise Bonnetain erhob sich.

„Sie entschuldigen!“ sagte sie. „Mein Onkel wird schelten, daß ich so lange ausbleibe.“

Günther und Flora standen gleichfalls auf. Beide waren bewegt, beide empfanden warme Sympathie und aufrichtige Dankbarkeit. „Sie haben uns einen großen Dienst erwiesen, eine große Freundlichkeit bezeugt, Mademoiselle Bonnetain,“ sagte Flora herzlich. „Wir wissen nicht, wie wir Ihnen danken sollen.“

Sie warf einen Blick auf ihren Bruder, in dem die Frage lag: wie könnten wir ihr unsere Erkenntlichkeit beweisen?

Er suchte stumm mit den Achseln. Da kam der jungen Deutschen plötzlich ein Einfall. Sie griff mit beiden Händen nach dem Halbe empor, um den sie an dünner Kette ein goldenes Medaillon trug. Sie hatte es einst von ihren Eltern zur Konfirmation erhalten. Es war nicht besonders kostbar, aber es war doch immer ein liebes, treues Andenken an ihren verstorbenen Vater und an die schöne sorglose Jugendzeit gewesen. Jetzt nestelte sie das bescheidene Kleinod von ihrem Halbe, drückte die Kapsel auf und hielt das geöffnete Medaillon vor die überrascht aufblickende.

„Ah!“

Der Französin schoß dunkle Blut ins Gesicht. Die Züge des vermählten jungen Offiziers, zu dem sie, wie sie jenseits seinen Geschwisternam bekannt, während seines kurzen Aufenthaltes in Chaumes eine schwärmerische Zuneigung gefaßt hatte, blickte ihr in wohlgetroffenem Bilde entgegen.

Flora von Wallberg hielt ihr den Schmutz hin.

„Ich blüte Sie,“ sagte sie herzlich, „dies Medaillon als ein Zeichen meines Dankes und zur Erinnerung an Egon anzunehmen.“

Louise Bonnetain war so freundlich bewegt, daß sie nur stammeln zu antworten vermochte.

„Aber ich — das kann — kann ich doch nicht — das ist doch zu viel.“

Als auch Günther herzlich zustimmte: „Nehmen Sie nur, Mademoiselle Bonnetain! Sie haben sich gegen uns so liebenswürdig bewiesen, daß es uns ein Bedürfnis ist, Ihnen unsern Dank zum Ausdruck zu bringen —“ da schob sie den Schmutz mit trahlender Miene in ihre Tasche, um ihn zu Hause unter dem Kleide um ihren Hals zu legen, damit es der alte Bonnetain nicht sähe.

Mit tiefer Rührung und Erschütterung lasen die Geschwister die von dem Verschollenen herrührenden Gedichte. Daß er ein schwärmerisches Gemüt und ein leidenschaftliches Temperament besaßen, wußten sie, daß er aber seine Empfindungen in poetisch gefärbte Reime ergossen hatte, war ihnen nicht bekannt. Wenigstens hatte er ihnen nie

etwas von seinen Gedichten mitgeteilt. War es die Liebe gewesen, die ihn erst zum Dichter gemacht? Danach mußte es wohl eine echte, tiefe Leidenschaft gewesen sein. Daß er die Geliebte im Sturm erobert hatte, ging aus dem ersten Gedicht hervor:

„Ich frage nicht, ob ich dich lieben darf,
Da uns ein Schicksal hat und feindlich scheidet;
Wer trüg es, wenn das Schwert des Krieges scharf
Das holde Land, das uns verknüpft, zertrüebet?
Nein, uns ist fern, was unsre Völker trennt;
Vergessen wir, wie sie voll Schlachtenmutes
Sich heut' belämpfen! Höher, heil'ger brennt
In uns die süße Sehnsucht unsres Blutes. —
So preis' ich jenen Allgewalt'gen Drang,
Der uns geführt zu höchstem Menschenglücke,
Die starke Macht, die uns zusammenzwang,
Im letzten unbewußten Augenblicke.
Da hörten wir nicht auf der Zorntracht Ruf
Und hörten wir nicht der Waffen Donnerhallen:
Der liebe Gott, der uns als Menschen schuf,
Er ließ auch unsre Herzen menschlich wallen.
Zu einer Flamme siegreich aufgelost
War unsrer Liebe stürmisch Glücksverlangen
Und hell aufschauend über Not und Tod
Stielt ich in Blut und Rauch dich heiß umfangen.“

Was wußt nach dem Gedicht entnommen werden konnte, war, daß die Geliebte des Poeten eine Französin war und daß sie der Stärke seiner Leidenschaft nicht hatte widerstehen können.

Das zweite Gedicht war ebenso schlicht gehalten und ganz von Schwermut und Todesahnung durchweht:

Die tiefste Ruh' rings um mich her,
Es schweigt das Schlachtgetümmel —
Manch brechendes Auge es sieht nie mehr
Den sternklaren Himmel.
Der Mond zieht herauf in bleicher Pracht,
Glänzt weit über die schattige Rinde.
Schlaf' wohl, ihr Brüder, zu ewigen Nacht
Auf hartem, kühlen Grunde!
Wie still zingsum, wie schamig die Nacht,
Nur die Gräser sich neigen und wiegen,
Sie flüstern von neuer, blüherer Schlacht,
Von neuer Kämpfen und Siegen.
Sie flüstern vor dir, die du mir so fern,
Mein denk' in Tränen und Trauen —
Noch leuchtet, mein Lieb, der Hoffnungsgewinn
Ob wir uns wieder schauen?
(Fortsetzung folgt).

Den letzten Tagen herrschte nämlich sonniges, mildes Wetter, unter dessen Einfluß die Eisbede sichtlich zu schmelzen begann, so daß es nicht mehr geraten war, sie durch Fußgänger oder gar Fuhrwerke zu belasten. Mit freiem Auge konnte man die Menschen am ungarischen Ufer erkennen, und doch gab es keine Möglichkeit, hinüber zu kommen. Ich war tatsächlich von Europa abgeschnitten. Es gab wohl einen einzigen Verbindungsweg, der erforderte aber eine mehrtägige Wagenfahrt und dann eine lange, lange Eisenbahnreise, und diesen beschwerlichen wollte ich mich nicht aussetzen. Es blieb also nichts übrig, als zurück nach Pözorebac, wo ich — wie gleich vorausgeschickt sei — volle sieben Wochen bis zur Eröffnung der Schifffahrt verbleiben mußte. Auch die Post konnte nur auf dem vorhin erwähnten Umweg befördert werden, und Zeitungen und Briefe aus Ungarn kamen in Folge dessen mit mehrtägiger Verzögerung an. Um ein Beispiel von der Weltabgeschiedenheit, in der wir dort Wochen hindurch lebten, anzuführen: Zu jener Zeit ereignete sich die Tragödie von Mauerling, der Tod des unvergesslichen Kronprinzen Rudolf. Wir erhielten die erste Nachricht über das ungeheure Ereignis erst vier Tage später, da in Folge rasender Schneefürne auch die Telegraphenleitungen tagelang unterbrochen waren.

In den sieben Wochen unfreiwilligen Aufenthaltes hatte ich Gelegenheit genug, Land und Leute kennen zu lernen, und ich kann sagen, daß ich beide interessant fand. Das Land ist schön und außerordentlich fruchtbar, und die Nahrungsmittel so spottbillig, daß das Leben sozusagen gar nichts kostete. Geflügel wurde nach Einheitspreisen gehandelt, und ich erinnere mich, daß meine Verwandte für ein Huhn zwanzig Kreuzer, für eine Gans vierzig Kreuzer und für einen Indianer sechzig Kreuzer bezahlte. Fleisch, Gemüse, Obst — Alles war unglaublich billig. Ich war einmal, als einziger Gast, zu dem Bergwerksdirektor geladen, der Junggeselle war. Im Hofe wurde auf offenem Feuer ein ganzes Schaf am Spieß gebraten. Als ich dem Direktor mein Befremden über diese Verschwendung ausdrückte, sagte er lächelnd: „Nieber Freund, das ist hier Landessitte, und übrigens kostet ein Schaf keine zwei Gulden.“ So war das Leben dort vor dreißig Jahren, — ob es wohl heute auch noch so ist?

In der Stadt spielte sich natürlich das ganze Leben im Kaffeehaus ab, und Politik bildete den einzigen Unterhaltungsstoff. Nirgends gibt es so viele „Politiker“ wie in Serbien, und nirgends so viele gewesene Minister und — „Hochverräter“. Dazu wimmelt es im ganzen Lande von gewissen Beamten. Jeder neue Minister jagt die Beamten seines Vorgängers fort, um seine eigenen Leute unterzubringen.

Ein dort ansässiger ungarischer Kaufmann zeigte mir im Kaffeehaus einen „politischen“ Stammtisch, an dem zwei gewesene Minister und einige stellenlose Beamte saßen. Er sagte mir: „In Serbien ist jeder zweite Mensch Minister, und jeder zweite Minister schon wegen Hochverrats eingesperrt gewesen. Beides wird hier nicht sehr ernst genommen und geht rasch vorüber. Auch das ist Landes-„Sitte“. Dem Fremden, auch dem „Schwaha“ gegenüber, warst die Feindschaft aber sehr liebenswürdig und außerordentlich gastfreundlich, so daß ich mich der dort verlebten Wochen in angenehmer Weise erinnere.

Geza Sternberg.

Der religiöse Sinn der Franzosen.

Die letzte Nummer der von holländischen Professoren geleiteten Zeitschrift „Toekomst“ schreibt dazu:

Die Entente-Presse macht immer so viel Aufhebens von dem gewaltigen Erstarken des religiösen Lebens in Frankreich seit Ausbruch des Krieges. Man singt Loblieder auf den religiösen Sinn des französischen Heeres, das nach dem Urteil eines bekannten Geistlichen „das religiöse Heer in Europa und vielleicht das von allen Heeren ist, die die Geschichte kennt.“ Was man in Frankreich unter tiefer Religiosität versteht, bekommt man zu wissen, wenn man sich einen Kupferstich (die „Toekomst“ hat ihn abgedruckt) ansieht, der in Frankreich durch die „Edition Patriotique“ in großer Anzahl in den Handel gebracht worden ist, von der französischen Regierung gutgeheißen und im Heer mit Begeisterung aufgenommen wird. Oben auf dem Kupferstich prangt in einem Nimbus das Haupt des französischen Oberbefehlshabers Joffre; darunter schließt ein französischer Soldat mehrere Deutschen nieder. Bei den Nebenchristen hat man die häßliche Geschmackslosigkeit begangen, das „Unser Vater“ zu verkehren. Die erste lautet: „Unser Joffre, der du bist im Feuer, geheiligt sei dein Name; dein Sieg komme; dein Wille geschehe im Himmel wie auf Erden!“

(Notre Joffre qui êtes au feu, que votre nom soit glorifié, que votre victoire arrive, que votre volonté soit faite sur la terre comme dans le ciel.)

Das zweite Bild des Kupferstiches stellt eine Schar deutscher Soldaten dar, in deren Mitte eine Bombe platzt; darunter das tiefreligiöse Motto: „Gib ihnen ihr täglich Brot!“

(Donnez leur aujourd'hui, votre „pain“ quotidien!)

Dann folgt eine große Anzahl Soldaten auf dem Marsch, im Hintergrund die Türme von Reims; daneben die Bitte: „Gib uns die Offensibe wieder, wie du sie dem Unfrigen gegeben hast, die ihren Widerstand gebrochen!“

(Redonnez-nous l'offensive, comme vous l'avez donnée à ceux qui les ont enfoncés!)

Das letzte Bild endlich zeigt ein Blutbad, in dem die Deutschen von zwei Seiten angegriffen und durch die Franzosen niedergemacht werden; darüber die Worte: „Daß und

nicht der Verdunstung erliegen, sondern erlöse uns von den Boches! Amen!“

(Ne nous laissez pas succomber à la tentonisation mais délivrez-nous des Boches. Amen!)

So streiten die Franzosen mit Gott für ihr Vaterland, auf diese Aeußerung der französischen Religiosität lassen wir eine von deutscher Seite folgen, gleichfalls eine Variation des „Vater Unser“ und zwar von dem Hauptmann Kurt Anter. Kommentar dazu scheint uns überflüssig.

Des Feldgrauen Vater Unser.

„Vater unser, der du bist im Himmel“,
 „Rett' mein Vaterland aus dem Gewimmel
 Seiner Feind'! — „Geheiligt werd' dein Name“,
 „Mächt'ger Gott! Soll' ich, laß mich als Same
 Dienen, daß ein starkes Reich in Frieden
 Meinen Kindeskindern sei bechieden.
 „Dein Reich komme!“ Stärke un're Herzen,
 Wenn wir wund und schwach in Todeschmerzen.
 Sterb' ich, gib, daß still davon ich gehe,
 Gläubig sprechend: Herr, „Dein Will' geschehe.
 Wie im Himmel, also auch auf Erden!“
 Wer so stirbt, kann nicht verloren werden.
 „Unser täglich Brot“, Herr, „gib uns heute“;
 „Deutscher Ader werd' nie Feindesbeute,
 „Und vergibt uns un're Schuld“ in Gnaden,
 Hilf, daß wir nicht neue auf uns laden; —
 „Wie wir un'ren Schuldigern vergeben“,
 Die uns je gekränkt in unserm Leben.
 „Führe uns nicht in Versuchung“, schaffe,
 Daß wir rein erhalten Schild und Waffe;
 „Und von allem Uebel uns erlöse“,
 Frieden gib uns noch dem Kampfgetöse;
 Aber dann erst woll' st du, Herr, ihm geben,
 Wenn kein Feind mehr magt sich zu erheben
 Gegen un'res Landes Sicherheit!
 „Dein ist Reich und Kraft und Herrlichkeit“,
 Dein „in Ewigkeit!“ „Ehr' deinem Namen!“
 Feldgrau schlicht knie ich vor dir, Herr, „Amen!“

Bunte Chronik.

Die russischen Kanäle zur Kriegszeit. Die verzweifelte Lage, in die das Jarenreich durch die Sperrung der Dardanellen und der Ostsee geraten ist, hat die Wichtigkeit des 83.000 Kilometer langen russischen Kanalnetzes verzehnfacht; und so hat sich denn mit der Zeit an den Ufern der Newa ein regelrechtes Hasenleben entwickelt. Wer heute an die Petersburger Uferstraßen entlang schlendert, der sieht überall mächtige Stähne liegen, die, meterhoch mit Holz beladen, vor den einzelnen Palästen festgemacht haben und von fieberhaft arbeitenden Trägerjahren entladen werden. Der zwischen der Petersburger- und der Wiborger Seite befindliche Hasen ist mit ähnlichen Rähnen überfüllt, die für Rußland heute das einzige Expeditionsmittel von großem Fassungsvermögen bei wenig Kosten darstellen. Sie pflegen etwa 100 Meter lang zu sein, ihre Breite erinnert an Häuser; das Merkwürdigste aber ist, daß sie keine Riele besitzen und wie Blöße auf dem Wasser schwimmen. Hergestellt werden sie zumeist von den Unternehmern, die als Hauptwerkzeug dazu die Axt benutzen; sie schlagen einfach eine Lanne ab, befreien sie an der einen Seite von ihren Ästen, säubern die Äste der anderen Seite, die dann wie drohende Finger zum Himmel weisen und benutzen sie als Querrippen für das Schiff, das nun mit ein paar starken Balken verschalt und mit Berg und Meer verdrückt wird. Die gewöhnlich darin verstaute Holzladung erhöht die Schwimmfähigkeit eines derartigen Fahrzeuges, wenn es auch natürlich mit regelrecht gebauten Rähnen nicht in Wettbewerb treten kann. Es belebt heute alle russischen Wasserstraßen von der Ostsee bis zum Schwarzen Meer, von Sibirien bis nach Westrußland; so primitiv es ist, bildet es doch heute die letzte Hoffnung des russischen Expeditionswesens, da das Eisenbahnetz größtenteils militärischen Zwecken nutzbar gemacht worden ist.

Die Schönheitsmittel der Kleopatra. Ueber die kosmetischen Künste der ägyptischen Königin, die es verstanden hat, Julius Cäsar und Marc Anton zu betören, sind wir durch eine Schrift der Fürstin, aus der uns der berühmte Arzt Claudius Galenus Auszüge übermittelt hat, merkwürdig gut unterrichtet. Ihre Beziehungen zu Cäsar ließen sie auf ein Rezept gegen Kahlköpfigkeit sinnen: „Man nehme zerstoßenes rotes Schwefelarsen und mische es mit möglichst viel Eisenharz. Man streiche die Salbe auf einen Lappen und lege sie auf, nachdem man vorher die Stelle gut eingeseift hat.“ Wichtiger für die Frauenwelt ist ihr Medikament gegen ausfallendes Haar, das zugleich gegen das Ausfallen der Augenwimpern und das Kahlwerden anzuwenden ist: „Es ist wundervoll“, erklärt die koptische Königin; „es besteht aus gebrannten Hausmäusen, gebrannten Weinstränken (?), gebrannten Pferdehänen, Bärsfett, Wildmark und Rohrborle zu gleichen Teilen. Wenn es trocken ist, wird es zerstoßen und mit viel Honig vermischt, bis es die Löslichkeit des Honigs erhält; dann wird es mit geschmolzenem Bärenfett vermischt, und man tut die Medizin in eine Messingflasche. Schließlich werden die kahlen Stellen damit eingerieben, bis sie bewachsen.“ Für die Heilkraft dieses Mittels, das die alternde Kleopatra offenbar zur Anwendung gebracht hat, vermag ich keine Gewähr zu übernehmen. Bernard Sahu hat es bei seinen Studien für sein Drama „Cäsar und Kleopatra“ in des Galeni Schriften entdeckt.

Frankreichs Nobel-Preissträger im Heeresdienst. Der bekannte Professor und Träger eines Nobel-Preises für Chemie Orignare von der Universität Nancy hat bis vor

Kurzem als Sanitätsfeldarzt zweiter Klasse im Felde gestanden; jetzt endlich hat man ihm einen Platz gegeben, wo er seine Fähigkeiten zum Wohle seines Landes besser verwerten kann. Ein anderer Nobel-Preissträger, Professor Sabatier aus Zoolen, gleichfalls ein namhafter Chemiker, hatte sich während des Laborkatorium seit Kriegsbeginn wiederholt zur Verfügung gestellt, wurde aber nicht einmal einer Antwort gewürdigt, wiewohl sein Deputierter sich für ihn verwendete — und das will für Frankreich doch viel heißen. Inzwischen hatte Sabatier ein Verfahren erfunden, welches die Ausbeute bei der Herstellung der als Desinfektionsmittel wie für die Sprengstofffabrikation so wichtigen Karbolsäure vervielfacht. Er unterbreitete es — wieder unter Fürsprache seines Deputierten — dem Kriegsministerium und erhielt nach Wochen ein in Maschinenschrift verfaßtes Cirrular, worin man ihm mitteilte, man habe sein Angebot zur Kenntnis genommen und erlaube ihm um Angabe des Preises für seine Waare. Man hatte also dem berühmten Chemiker für einen Bieferanten eines Desinfektionsmittels angesehen, der seine Waare amot!

Eine Prinzessin als Lehrerin. Im Fürstentum Lippe ist, wie man der „Frankfurter Zeitung“ von dort berichtet, eine deutsche Prinzessin seit einem Jahre als Volksschullehrerin tätig. Es ist die Prinzessin Adelheid zur Lippe auf Burg Schwalenberg, eine nahe Verwandte des regierenden fürstlichen Hauses in Detmold. Die junge Fürstentochter, die ihre Staatsexamina abgelegt hat, vertritt seit Kriegsausbruch die zum Heeresdienst eingezogenen Lehrer ihrer Burggemeinde und erteilt mit peinlicher Regelmäßigkeit die auf dem amtlichen Lehrplan vorgesehene Stunden.

Der Koffer als Lebensretter zur See. Wenn die Mitteilungen, die eine Zeitung in Brooklyn über den von dem norwegischen Amerikaner Johann Edlund erfundenen Wankkoffer auch nur zum Teile sich bewährten, so kann kein Schiffbruch mehr den Reisenden zur See schrecken, denn Edlunds Koffer wird als ein vollkommener und sicherer Lebensretter in Seegefahr geschildert. Selbiger Koffer stellt sich auf den ersten Blick als ein ganz gewöhnliches Wald-, Feld- und Wiesenkoffer in braunem Bezug dar, in den man, wie in andere Koffer auch, hineinpacken kann, was man will. Das Geheimnis des Koffers liegt nun aber darin, daß man ihn durch einen bloßen Handgriff in einen richtigen Anzug verwandeln kann, der aus völlig wasserdichten Stoffen und einer eben solchen Jacke besteht und imstande sein soll, einen Träger selbst durch die wildeste See sicher zu tragen. Der Erfinder behauptet wenigstens, daß der Schiffbrüchige, der in seinem Kofferanzug steckt, wenigstens vier bis fünf Tage sich in der See trocken und warm halten kann. Das Rahmentwerk des Koffers ist von Kupfer, soll aber später, um ihn leichter zu gestalten, aus Aluminium hergestellt werden. In den Koffer hinein, und zwar an einem Boden und an seine Wände, ist der Seeanzug eingefügt, so daß der innere Kofferraum selbst in derselben Weise wie bei jedem anderen Koffer verwandelt werden kann. Das Koffergestell ist mit einem kleinen Fenster und mit zwei Luftventilen versehen, die von innen her geschlossen werden können; in die Klappen auf beiden Seiten kann man die Arme hineinstecken. Die Abbildung des Modells zeigt, daß der in einen Anzug umgewandelte Koffer sich wie eine wette plumpe Männerbekleidung darstellt. Dieser Kofferanzug kann man entweder über dem Kopfe geschlossen werden, er soll aber auch geöffnet imstande sein, den Träger schwimmend zu erhalten. In diesem Anzug kann der Schiffbrüchige sich je nach Wunsch im Wasser aufrecht erhalten, oder auch nach hinten überlegen, ohne daß er Gefahr läuft, das Gleichgewicht zu verlieren. So versichert wenigstens der Erfinder, der noch hinzusetzt, daß der Kofferanzug weit genug ist, um eine bescheidene Menge von Speise und Trank darin zu verstauen. Kurz, Edlunds lebensrettender Koffer scheint ein wahrer Wunderkoffer zu sein, und man kann nur wünschen, daß die Versprechungen des Erfinders sich bewahrheiten.

Eine Volksschule im Schützengraben. Eine Volksschule im Schützengraben hat der Kriegsberichterstatter der „Zeit“ neulich an der Tiroler Front besucht. Z irgendwo am Seilhang eines Dolomitenberges haben ungarische Soldaten aus Nagyvarad das Dorf Kisvarad gegründet. Hinter der befestigten Schützengrabenlinie mit ihren in den Fels gesprengten unterirdischen Gängen und Höhlen liegen ein paar saubere Blockhäuser für die Soldaten und jedes trägt auf einem rot-weiß-grün bemalten Brett mit Zuspensornamenten eine magyrische Aufschrift, zum Beispiel: „Bakaotthon“ (Infanteristenheim). Auf dem hölzernen Feldpostkasten prangt unter dem Posthorn die Legende: „Magyar királyi Posta“ genau so wie vor dem königlichen Postamt in Nagyvarad. Nun, das Dorf Kisvarad hat auch seine Schule „Magyar királyi elemi népiskola“, (königlich ungarische Volksschule). Ein Korporal, der im Frieden wirklich Schulmeister ist, gibt hier Unterricht im Lesen und Schreiben. Ost muß freilich der Unterricht unterbrochen werden, weil die Italiener zu schießen anfangen und der Aufenthalt in dem hölzernen Schulhaus nicht mehr rätlich ist. Dann laufen die Volksschüler von Kisvarad direkt von der Schulbank in die Deckung. Diese nützliche Schule wird von den vorgelegten Offizieren nach Möglichkeit gefördert; sie haben auch eigens eine schwarze Tafel mit Gekostet kommen lassen und sie dem Korporal Schulmeister für seine Schüler geschenkt.

Die beschlagnahmte Baumwolle. Entsetzt: „Sag doch, Groppepa, ist es wahr, daß Du in den Ohren Contrebande trägst?“

2000 Uebersetzungen von „Ueber allen Gipfeln ist Ruh!“ Vor Kurzem hat das „Svenska Dagblad“ einen Wettbewerb zur Uebersetzung von „Ueber allen Gipfeln“ ausgeschrieben. Das Interesse war sehr groß. Nicht weniger als 2000 Uebersetzungen sind eingegangen.

12 Milliarden Kilegiansanleihe! Tanzen wir es neu, das deutsche Volk, und nennen wir es das Volk der Denker, Dichter und Zeichner?

Varieteepotlismus. Die „Daily Mail“ bringt in einer ihrer letzten Ausgaben ein Bild, das eine etwas sonderbare Illustration zu dem stillen Wirken englischer Frauen bildet. Es stellt eine feiche, junge Dame in Kniehosen und einer Tracht dar, die unserer studentischen Chargierten tracht ähnelt; es ist das „Fräulein Tambourmajorin“.

Privat-Telegramme des „Bukarester Tagblatt“.

Berlin, 12. Oktober 1915.

Die furchtbaren englischen Verluste bei Loos.

Die Kriegsberichterstattung des „Daily Chronicle“ in General Frenchs Hauptquartier gibt eine Schilderung der furchtbaren Verluste, mit denen die Engländer den schmalen Raumgewinn in den ersten Kämpfen bei Loos bezahlten. Als nach der dreitägigen artilleristischen Vorbereitung der Sturmangriff der englischen Divisionen ansetzte, richteten die dicht aufgestellten deutschen Maschinengewehre einen furchterlichen Bleihagel auf sie allein.

Der Militärkritiker der „Politik“ faßt die Ergebnisse der großen Offensive treffend folgendermaßen zusammen: In großen Zügen läßt sich feststellen, daß die französische Offensive in der Champagne zum Teil durch deutsche Gegenangriffe zum Stillen gebracht wurde; gegen die Engländer sind die Deutschen bei Loos sogar im Vorrücken.

Die deutschen Unterseebootserfolge im Mittelmeer.

Mehrere Truppentransportdampfer versenkt. Die deutschen Unterseeboote im Mittelmeer haben in letzter Zeit sehr schöne Erfolge erzielt. Von Mitte September an ist ungefähr ein Duzend großer Dampfer, darunter mehrere mit Truppen an Bord, versenkt worden. An einem der letzten Tage gelang es, den 8000 Tonnen großen Truppentransportdampfer „Arabia“ der eine Geschwindigkeit von 18 See-Meilen hatte, bei Kap Mahapan an der griechischen Küste zu torpedieren.

Weitere Erfolge sind unter anderem: Der Transporter „Ramazan“, mit 500 indischen Truppen an Bord wurde am 18. September versenkt. Ferner versenkten unsere Unterseeboote die englischen Schiffe: „Patagonia“, (3000 Bruttoregistertonnen) am 20. September und „Cyrene“ (5000 Bruttoregistertonnen) am 1. Oktober.

Von französischen Schiffen wurden versenkt: Der Hilfskreuzer „Indien“ (800 Bruttoregistertonnen), die Dampfer „L'Aude“ (3000 Tonnen), „Bille de Mostaganem“ (2850 Tonnen), „Provincia“ (3000 Tonnen) am 1. Oktober, „Ravitailleur“ (3000 Tonnen) und viele andere.

Die Vorsichtsmaßregel der Alliierten gegen die Unterseeboote haben nirgends einen Erfolg aufzuweisen gehabt. Zwerflos ist das kühne und erfolgreiche Auftreten unserer Unterseeboote im Mittelmeer auch von großem Einfluß auf die neuesten Pläne der Verbündeten auf dem Balkan.

Das „Journal“ meldet aus Madrid: Um den Gerüchten über das Bestehen einer Verproviantierungsstation für deutsche Unterseeboote an der spanischen Küste die Spitze abzubrechen, erklärt der Marineminister nochmals, daß diese Gerüchte falsch seien, und daß die spanische Neutralität noch in keinem Fall verletzt worden sei und auch nicht verletzt werden würde.

Telegramme.

Tod des Erzherzogs Ludwig Salvator.

Wien, 13. Oktober. Aus Prag wird telegraphiert, daß der Erzherzog Ludwig Salvator heute Nachmittag auf seinem Schloß an der Elbe gestorben ist.

Die türkisch-bulgarische Annäherung.

Sofia, 13. Oktober. Die von der Türkei an Bulgarien abgetretenen Gebiete sind jetzt vollständig von den bulgarischen Behörden besetzt worden.

Bei diesem Anlasse sandte der türkische Kriegsminister Enver Pascha Herrn Nadschlawow ein Telegramm, ihn versichernd, daß die Türkei diese Gebiete in der festen Überzeugung einer dauerhaften Freundschaft zu Bulgarien abgetreten habe.

Griechenland bleibt endgültig neutral.

Athen, 12. Oktober. Es ist unweigerlich als sicher anzusehen, daß die griechische Regierung unter allen Umständen neutral bleibt. Bezüglich der Landung und des Durchzuges der Ententetruppen hat die griechische Regierung sich zwar eine endgültige Stellungnahme vorbehalten, es kann aber keinen Zweifel unterliegen, daß die griechischen Behörden dabei mindestens keine Unterstützung sondern eher passiven Widerstand leisten werden.

Der französische Ministerpräsident über Bulgariens Haltung.

Paris, 13. Oktober. In der Deputiertenkammer schilderte der Ministerpräsident Viviani die Bemühungen des Vierverbundes, um die Vereinstzung der Balkanvölker wieder herzustellen, indem die nationalen Aspirationen verwirklicht werden. Er wies nach, wie sehr die bulgarische Regierung diese Bemühungen vereitelte durch ihre zweideutige Haltung, ihre verzögernde Macherchäften und schließlich durch ihren Angriff auf Serbien. Er schloß mit folgender Erklärung:

„Ohne unsere Front zu schwächen, hatten wir die Pflicht, die Aufgabe zu erfüllen, die uns unser Interesse und unsere Ehre auferlegt. Das Einvernehmen zwischen der englischen Regierung und der Regierung der Republik ist ein vollständiges und ich kann es nicht besser ausdrücken als unter folgender Form: Frankreich und England sind übereingekommen, zusammen mit ihren Verbündeten Serbien zu helfen, das von uns unsere Unterstützung forderte und um zugunsten Serbiens, Griechenlands und Rumäniens die Aufrechterhaltung des Bukarester Vertrages zu sichern, dessen Garantien wir sind.“

Rusland hat beschloffen, sich seinen Verbündeten anzuschließen und Serbien zu unterstützen und schon morgen werden seine Truppen an der Seite der untrigen Kämpfer. Wir haben, meine Herren, mit unseren Verbündeten unsere Pflicht getan. Nie war das Einvernehmen vollständiger und enger, nie haben wir mehr Vertrauen in den endgültigen Sieg gehabt.“

Tagesneuigkeiten.

Die „Unionistische Föderation“. Einige Mitglieder der neugegründeten „Unionistischen Föderation“ bekunden eine heftige antidynastische Note und greifen den König und die Dynastie in der gemeinsten Weise an. Die Führer der Union, die Herren E. Jonescu und Filipescu sind wohl mit dieser Haltung durchaus einverstanden, scheinen es aber für notwendig zu halten, sich wenigstens äußerlich nicht vollkommen mit ihren antidynastischen Freunden zu solidarifizieren. Diesbezüglich schreibt „Bitorul“. Die „Epoca“ hat gemeldet, daß in einer Beratung des Unionistischen Komitees die Schaffung eines Centralklubs beschlossen wurde. Wie wir erfahren, haben die Herren Late Jonescu und N. Filipescu beschlossen, daß dem leitenden Komitee des neuen Klubs die Herren Toma Jonescu, Sonasch Gradisteanu, Otorian Goga, Mile und die übrigen Unionisten, die in ihren letzten Kundgebungen die Krone angegriffen haben, nicht angehören sollen. Man fügt nun hinzu, daß in dieser Form beide unionistischen Führer kundgeben wollen, daß sie sich nicht mit der antidynastischen Campagne solidarifizieren.

Die Logik des Herrn Late Jonescu ist bewundernswert. Seiner Ansicht nach ist heute der Augenblick für den Eintritt Rumäniens in die Aktion gekommen, und jede Verzögerung wäre ein Verbrechen. Weßhalb? „Selbst heute — so schreibt die „Roumanie“ — ist es keineswegs sicher, daß eine entschlossene Haltung unsererseits keinen Widerhall in Athen finden wird. Griechenland, das die Mobilisierung fortsetzt und das den Durchzug der verbündeten Truppen gestattet, befindet sich in einer Lage, wo ihm alles möglich ist, und wo es deshalb alles versuchen kann.“ Weil man also in Athen vielleicht auf unsere Haltung Rücksicht nehmen würde, weil Griechenland mobilisiert und den Verbündeten gestattet oder besser gesagt, gestattet hat, zu landen, weil diesem Lande nach der Ansicht des Herrn E. Jonescu alles möglich ist, müßen wir Alles versuchen. Unstreitig hat hier die Logik des „großen Patrioten“ ihren Höhepunkt erreicht. („Moldova“).

Steinkohlen aus dem Auslande. Im Lande ist ein neuer Transport von 1000 Tonnen Steinkohlen aus dem Auslande eingetroffen. Ein anderes Quantum von 1000 Tonnen ist bereits vor einigen Tagen eingetroffen. Diese Steinkohlen wurden dem Gaswerke in Bukarest gegeben, das nach Gewinnung des Leuchtgases die Coals dem Publikum verkaufen wird.

Die Wiedereröffnung der Schulen. Der hauptstädtische Sanitätsrat hielt gestern in der Primarie unter dem Vorsthe des Vizebürgermeisters Dr. Stupienski eine Sitzung ab, in der nach eingehender Diskussion beschlossen wurde, daß im Hinblick auf die Abnahme der Scharlach-epidemie die Wiedereröffnung der hauptstädtischen Schulen heute Donnerstags erfolgen sollte. Gleichzeitig wurden eine Reihe von Maßregeln bezüglich der Sanitätskontrolle in den Schulen und der durchzuführenden Desinfektion der Schullotale ergriffen.

Wiedereröffnung.

Seit dem 10./23. September d. J., wurde für die Winterfaison nach vollständiger Renovierung das

Restaurant u. Bierhaus „Sunn“ unter dem „Grand Hotel“ (früher Hotel de France) eröffnet.

— Ein wahres Paradies für Familienunterhaltungen. — In- und ausländische erstklassige Küche. — Stets reichhaltiges Buffet — In- und ausländische Getränke. — Luther-Spezial-Bier. — Ein klassisches und nationales Orchester sorgt für die Unterhaltung des Publikums.

Handel und Verkehr.

Der Getreideexport nach Oesterreich-Ungarn erfolgt andauernd unter sehr grossen Schwierigkeiten. Am 9. Oktober wurden über den Punkt Raul Vadului 14 Waggons Mais exportiert, über Burdujeni 51 Waggons, über Predeal 13 Waggons und einige Waggons über die übrigen Grenzpunkte, insgesamt 105 Waggons Mais, 9 Waggons Weizen und 50 Waggons Gerste.

Insolvenzen. Fallit wurden erklärt: Dumitru Nicolae, Gem. Caranlac, Constanta. — Maria C. Georgescu, Gem. Găunoşi, Călăraşi. — Banca Fălticeni, Fălticeni.

Jancu Reiss fordert die Falliterklärung der „Libraria Românească“ Const. Bunescu et C. Boulevard Elisabeta 8. — Isidor Rottenberg jene des Aron Grünberg, Bacau.

Das Trib. Dâmbovita hat dem Paul Altersohn in Gäesti ein 6monatliches Moratorium gewährt.

Wasserstand der Donau und ihrer Nebenflüsse vom 8. Okt.

Donau: Passau 345 <, Wien — <, Budapest 332 <, Orsova 302 <.

Drau: Varasat 216 >, Barcs 238 >, Esseg 310 <.

Save: Szissek — <, Mitrowieza — <.

Theiss: M-Sziget 40 >, Szolnok 170 >.

Wasserstand der Donau vom 13. Okt. (Erklärung der Zeichen: > fallend, < steigend, v stationär.) — T-Severin 414 <, Calafat 384 <, Băchet 355 <, T-Margarele 308 <, Giurgiu 364 <, Oltenița 342 <, Călărași — <, Cernavoda 292 <, G-Jalomiți 316 <, Galati 265 <, Tulcea 177 <, Zimnicea —.

Bukarester Devisenbourse vom 13. Okt. — London, Cheque 25.22, Paris Cheque 100, Berlin 123, Wien Kronen 91.—, Wien Goldkr. 105.

Vergnügungsanzeiger

vom 14. Oktober.

- Nationaltheater. „Azilul de noapte“. Theater Regina Maria. „Indragostita“. Theater Leon Popescu. „Aida“. Theater Modern. „Femeia Ideala“

Evangelische Gemeinde zu Bukarest

Bekanntmachung.

Wir bringen hiermit zur Kenntnis der Eltern der jüngere Schulanfänger besuchenden Kinder, daß die Aufnahme des Unterrichts neuerdings

Montag, den 5. 18. Oktober d. J.

ausgesetzt worden ist.

Nach neuerer Bestimmung können die von den Schülern beim Wiederbesuch der Schule vorzuliegenden ärztlichen Bescheinigungen auch von jedem praktischen Arzte in Bukarest oder dem Ort, woher die Schüler kommen ausgestellt werden.

Im Interesse einer ununterbrochenen Zustellung des Blattes, werden die P. T. Abonnenten höflich ersucht, das Abonnement für das neue Quartal sowie die Rückstände gefälligst ehestens einzulösen zu wollen.

Victor Al. Macedonsky

BRILA. PREDEAL.

ALTES KOMMISSIONSHAUS.

Uebernimmt alle Operationen für den An- und Verkauf von Getreide.

Expedition. — Transportüberwachungen. — Transitierungen. — Internationale Transporte. — Vorschüsse auf für jedwede Grenze verladenes Getreide. — Bezahlung der Taxen, Gold. — Säcke, — Einlagerungen im Lande und jenseits der Grenze.

Verzollungs- und Expeditions-Bureau

vom hohen Finanzministerium autorisiert.

PREDEAL

Telegr.-Adr.: Macedonsky-Predeal. Telefon.

ZAHN-CREME KALODONT Antiseptisch. Sehr angenehmer, erfrischender Geschmack



Odol ist, wie bekannt, dasjenige Mundwasser, welches den Ursachen der Zahnverderbnis sicher entgegenwirkt. Wer Odol konsequent täglich anwendet, übt nach unseren heutigen Kenntnissen die denkbar beste Zahn- und Mundpflege aus.

Bukarester Deutsche Liedertafel.
Gegründet: 1852. „Durchs Lied zur Tat“!

Samstag, den 3./16. Oktober 1915
Stiftungsfest.

1. Teil: Konzert im großen Festsaal:
Vortrags-Ordnung:
1. Orchesterbeitrag: Ouverture „Die Geschöpfe des Prometheus“
2. Männerchor mit Orchester: Die Ehre Gottes — aus der Natur, Beethoven.
3. 2 Männerchöre a cappella: Felsenamkeit, Webel, Reiters Morgenlied, Volkslied.
4. Gemischter Chor (6-stimmig): Barcarola aus der Oper „Oberon“, Weber.
5. Frauenchor mit Begleitung: Langlied, Weinzierl.
6. Orchesterbeitrag: 1. Satz aus der C-dur (Jupiter)-Symphonie, Mozart.
7. Männerchor mit Orchester: „Deutsches Wort und Deutsches Lied“, Speidel.

2. Teil: im kleinen Festsaal:
Begrüßung der Gäste. Ehrungen. Orchester und Chorvorträge.

Agelung des vom Deutschen Werkmeistervereine gestifteten Eisernen Kreuzes.

Anfang pünktlich 9 Uhr abends.
Eintritt frei. Kleiderablage bei 0.50 die Person.
Zu zahlreichen Besuch ladet höflich ein.

Zur Beachtung. Der Vorstand.
Vortragshefte (6 musikalische und wissenschaftliche Vorträge, 3 musikalische Aufführungen) sind, soweit der Vorrat reicht, zum Preise von bei 5, im Vereins- haufe, Str. Academi 20, zu erhalten.

Österr.-Ungar. Landsmannschaft zu Bukarest.

Im Kriegsjahre 1915, in welches auch der 85. Geburtstag Seiner Majestät des Kaisers und Königs Franz Josef I. fällt, vollendet die „Österr. und Ungar. Landsmannschaft“ in Bukarest das 20. Jahr ihres Bestandes. Zur Erinnerung an diese denkwürdige Zeit, wurde unserem vaterländischen Vereine eine

„Ehrene Faust“ und ein „Eherner Schild“

gewidmet, deren Agelung am Dienstag, den 6./19. Oktober 1915, um 9 Uhr abends mit einer entsprechenden Feier in den Kasino-Kafesitäten (Boulev. Elisabetha No. 17, 2. Stod) stattfinden wird.

Es ergeht hiemit an alle Mitglieder und lieben Freunde die so wie an deren treue Bundesgenossen und lieben Freunde die geziemende Einladung, bei diesem Feste so zahlreich als möglich zu erscheinen und durch Einschlagen recht vieler Nägel, an diesem patriotischen Erinnerungswerke regen Anteil zu nehmen.

Der Vorstand.

Musländerin

diskutiert, tadellose soziale Stellung, wünscht Gesellschaft einer gutsituirten Persönlichkeit um gemeinsamen Haushalt zu führen. Elegante Einrichtung steht zur Verfügung. Dringende Antwort unter „A. P. C.“, Post rest.

Kontoristin, perfekte Stenographin

und Maschinenschreiberin in der deutschen und rumänischen Sprache, sucht Stellung.
Adresse: Marie Böh, Str. Lazareanu 40.

Bewährte, akademisch geprüfte Lehrerin

erteilt deutschen und französischen Unterricht, bereitet für Prüfungen vor. — Unter „B. S.“ an die Admin.

Gute Küche der Hausfrau

die auch kochen kann. Bd. Carol 15. 1. St.

Kleines, freundliches Zimmer

unmöbliert, mit Leuchtgas, gesucht in deutscher Familie. Frühstück und Mittagstisch erwünscht. Näheres unter „D. P.“ an die Adm.

Gesucht unmöbliertes Zimmer mit Küche.

Nähe Hauptpost oder Sfinzi Apostoli-Gegend. Offerten an die Admin. unter „Rein“.

Herr sucht bei deutscher Familie 1 oder 2

gutmöblierte Zimmer, zentrale Lage, Bad. Angebote mit Preisangabe unter „Gutmöbliert“ an die Adm.

Für den Haushalt

zweier vornehmer Herren in der Provinz wird eine bessere französisch sprechende deutsche oder ungarische Köchin und Wirtschaftlerin gesucht. Stubenmädchen im Hause. Gehalt 80 Lei monatl. Off. an die Adm. unter „E. B.“

Gesucht wird

ein saubere Frau, die kochen kann, bei kinderlosem Ehepaar. Str. Numa Pompiliu 26, 1. St.

Zu vermieten schöne Gartenwohnung

im 1. Stod. 5 Zimmer etc. Zentral gelegen. Anfragen Str. Carol 23. Samenhandlung „Bildner“

Dr. L. Friedmann

Mitglied der französischen dermatologischen Gesellschaft, ehem. Assistent von Geheimrat Lesser, Direktor der Berliner Universitätsklinik für Hautkrankheiten
Spezialist für Haut-, Haar- und Geschlechtskrankheiten.
Zuverlässige, erfolgreiche Behandlung, wissenschaftliche Methoden, modernste Apparate.
Consultationsstunden: 8-9^{1/2} und 2-6 Uhr.
Str. Câmpineanu 21 (Eingang durch Str. Valter Mărăcineanu 2) Telefon 51/32.

Dr. A. Barasch

Gewesener Schüler des Prof. Fournier von der medizinischen Fakultät in Paris
SPEZIAL-ARZT für Geheime Haut- und Haarkrankheiten.
Calea Victoriei 120 (neben Biserica Alba).
Consultation von 8-10 vorm. und 2-6 nachm.
Spricht auch rumänisch. Telefon 29/1.

Klinik der Geschlechtskrankheiten

„SALVATOR“ DR. ROTTMANN.
Gegründet im Jahre 1903.
Spezialärzte heilen gründlich die Blennorrhöe (Tripper) durch schmerzlose Elektrotherapeutische Methoden nach Prof. Kollmann. Elektrolitische Dilatationen Elektromassage und Hyperthermie für Prostatitis. Untersuchung des Harnröhreninnern mittels elektrischen Lichtes. Mikroskopie.
Intravenöse Injektionen mit Neosalvarsan Ehrlich und Quecksilber (Cianure de mercure) für Syphilis.

BLUTANALYSE (Wassermann).
Bukarest. Pasagiul Român 9, (Calea Victoriei.)
Fernsprech 49/19. Sprechst. 11-1 und 5-8.

Zahnarzt Dr. med. Arthur Kohn

Strada Sărindar 14
gew. Assistent am Berliner zahnärztl. Fortbildungsinstitut.
Kunstarbeiten in Gold, Porzellan und Kautschuk.
Sowohl schmerzlos als auch außerordentlich schnelle Behandlung

Dr. L. Weintraub

Ehemaliger Assistent des Professor Gaucher in Paris, Prof. Poener in Berlin und Prof. Finger in Wien.
Spezialist in Geschlechts-, syphilitischen und Hautkrankheiten, Frauenkrankheiten.
Heilt Impotentia virilis mit bestem Erfolg.
Consultation von 9-11, 1-3 und 7-8^{1/2} abends.
Strada Carol 16, Haus Ressel, vis-à-vis der Post.

Leucht-petroleum
kauft in Cisternen, gegen Duplikate zahlbar, Schenker & Co., Brassó unter Höchstpfeisen, größere Abnahme. Offerten erbittet C. Uhticke, Berlin, Adalbertstr. 76. Farbenfabrik.

Lehrling für Schreibmaschinen-Atelier wird gesucht.
Witte & Keppich, Str. Speranzei 34.

Intell. Mädchen
welches Weiß- und Kleidernähen sowie das Hauswesen versteht, sucht Stelle als Kammerzofe oder Wirtschaftlerin nur in Bukarest. Str. Porumbaru 22.

Suche tüchtige
saubere Köchin und arbeitsames Stubenmädchen.
Dr. Lempart, Strada Paris 2.

Selbständ. Korrespondent
der deutschen und rumänischen Sprache, Steno-Daktylograph, sucht Beschäftigung.
Bescheidene Gehaltsansprüche.
Gefl. Offerten unter „Selbständig“ an die Admin.

Dr. Bauberger
Modernes zahnärztliches Atelier für künstl. Zahnersatz, künstl. Zähne ohne Gaumenplatten — Plombin Gold, Platin etc.
8 — Str. General Florescu — 8.
Schmerzloses Zahnziehen.

DULCAMARA-CATULESCU

BUKAREST — 57, STRADA LIPSCANI, 57. — BUKAREST.

Alleiniges Warenhaus, versehen mit Wollstoffen für Kleider Tailleur und Phantasie.
Letzte Neuheiten in der Erzeugung der Weberei. — Große Niederlage von Crêpe de chine, Mousseline
Seidenwaren und Mode-Zubehör. — Billige Preise.

Einladung!

Mache hiermit bekannt, dass der herannahenden Herbst- und Winter-Saison Rechnung tragend, ich mein Geschäft mit den verschiedenartigsten Neuheiten assortiert habe und bin demnach in der Lage die weitgehendsten Ansprüche zu befriedigen.

Ich erlaube mir den P. T. Damen die künstlerisch ausgeführten Haararbeiten, garantiert unkenntlich im Tragen, in den neuesten Modellen anzupfehlen. Hierfür befindet sich auf Lager ein grosses Quantum Haar in den diffizilsten Farben von weisse, grau, aschblond.

Dem Haarfarben wird eine besondere Aufmerksamkeit geschenkt, sogar das von verschiedenen Tinkturen beschädigte Haar, wird mit der grössten Sorgfalt wieder hergestellt.

Eine grosse Sammlung Kämme, Nadeln, Spangen ist angekommen, ebenso ist ein grosses Lager von verschiedenen Toilette-Artikeln vorhanden.

Der Provinz, betreffend Bestellungen der Haararbeiten, stehe ich immer mit brieflicher Erklärung zur Verfügung.

Ich erlaube mir die F. T. Damen einzuladen, mein Institut mit ihrem werthen Besuch zu beehren, und bin sicher, dass jede Person, die von meinem Hause bedient, aufs beste zufriedengestellt sein wird.

N. B. Mache den werthen Kunden bekannt, dass ein neuer Preis-Courant unter Druck ist und auf Verlangen zugeschickt wird.

Mit vorzüglicher Hochachtung

J. DORTHEIMER
Frisier-Salon und Schönheitspflege-Institut
Telefon 20/94 — C. A. Rosetti 7.

Dr. Paulmann

Spezial-Arzt

für Magen-, Brustleiden, Frauen- und Kinderkrankheiten, Nerven, Rheumatismus (Gicht), Syphilis heilt mit grösstem Erfolge

Bukarest, Strada Campineanu 19.

Ord. v. 2-4 u. 6-8.

Telephon 55/10.

Salbwattlampen

Patent Westinghouse „Osmin“ alle Postlagen und Kerzenstärken, über 20.000 St.

auf Lager sowie auch Metallfadenlampen über 100.000 St. — Billige Preise.

„Comission Orient“, A. Conescu, Bukarest
Str. Regala 11 bis.

Pelzwaren

5000 garnituren Zobelpelze, Opposum, Cincilla, Fuchs, etc. sowie jedwede Rauchwaren, verkaufen wir um die Hälfte billiger als überall. Es werden jedwede Pelze repariert und Bestellungen um 80pCt. billiger als überall angenommen.

BLĂNĂRIA „PROGRESUL“
STR. SFINTILOR 4 (neben per Ecke Strada Colței)
Das Geschäft befindet sich in 3 Etagen.

Gelegenheitskauf

Eine sehr starke Tür

2.80 lang und 1 Meter breit, ferner verschiedene Fensterstöcke und Rahmen mit und ohne Scheiben, sind billig zu verkaufen.

Adresse in der Admin.

Reichste Auswahl in:

Sardinen und Conserven

von Amieux freres (frisch angekommen).

Geräucherte Makrellen.

Amerikanische Compots.

Karlsbader Zwieback

Dr. Dettlers Puddingpulver

Rote Grütze und Vanillesauce.

Dr. Dettler Backpulver (mit Rezepten)

Puddingpulver, Geleepulver etc.

In- und ausländische Weine,

Champagner und Liqueure

in besten Marken.

GUSTAV RIETZ

54, STRADA CAROL I, 54

Telephon 17/1.

Gegründet 1850.

Aufträge in die Provinz werden prompt befohrt.



STEINWAY & SONS NEW YORK · PLEYEL · PARIS · SEILER
JULIUS BLÜTHNER LEIPZIG · FEURICH · FÖRSTER
SCHIEDMAYER UND SOHNE · DORS & KALMANN ETC

**MAGAZINUL
CONSERVATORULUI**

FURNISOR AL CURTEI REGALE
Bucuresti, Calea Victoriei 72
VANZARE SI IN RATE

Nicht zu glauben!

Mit 3 Lei 60 Bani

erhalten Sie Fachschriften und Bücher im Werte von **12 (ZWÖLF) LEI**

in welchen Sie Ratschläge für die Erhaltung der Gesundheit, sowie die Möglichkeit haben, im günstigsten Falle 7000 Lei zu gewinnen.

Sparen Sie daher nicht
und senden Sie Lei 3.60 an die Adresse der Revue „HIGIENA“, Bukarest, Strada Paris 27.

Für Lei 3.60, welche das Jahresabonnement darstellen, erhalten Sie die ausgezeichnete Revue „HIGIENA“ welche 2-mal monatlich erscheint und die Ihnen die Möglichkeit bietet, aus den von den hervorragendsten Aerzten geschriebenen Artikeln sich gesund zu erhalten. Ausser dem Jahresabonnement, erhalten Sie noch als Gratisprämien folgendes:

1. Ein Achtel I. Kl. der Staatslotterie im Werte von Lei 2, das Ihnen die Möglichkeit bietet, 7000 Lei zu gewinnen. Ziehung am 17. September 1915.

2. Das Buch Ehrlich-Hata über die Behandlung mit 506, mit einem Vorwort von Prof. Dr. Marinescu (in Deutschland kostet das Buch 15 M.) im Werte von Lei 5.—

3. Eine Broschüre über die „Hygiene des Säugens“ im Werte von 50 Bani.

4. Eine Broschüre über die „Hygiene des Ohres“ im Werte von Lei 1. Im Ganzen Lei 12 (Zwölf).

Dieser Vorteile erfreuen sich alle, welche im Vorhinein mittelst Postanweisung Lei 3.60 zwischen dem 1. Juli u. 13. September 1915 a. St. an folgende Adresse senden:

Ad-tia Revistei „HIGIENA“, Bucuresti, Str. Paris 27

Von den Abonnenten, welche an den früheren Lotterien gewonnen, welche wir folgende:

1. Dumitru Angelescu, Ges. „Steaua Română“ Câmpina Lei 2500, sein Teil von einem Gewinn von 25000 Lei.

2. Fran Henriette Blum, Hebamme, Bukarest, Calea Călărășilor 46, Lei 100, von einem Gewinn von Lei 1000.

Damit Sie sich von der Nützlichkeit des Buches überzeugen und einsehen, dass jede Nummer einen Schatz von Ratschlägen enthält, verlangen Sie eine Probenummer in

Ad-tia Revistei „HIGIENA“, Bucuresti, Strada Paris 27.

Ingenieur Marcel Porn, Bukarest

Techn. Bureau Str. Eroului 7 bis, Tel. 16/19.

Elektromechan. Werkstätte Str. Pomul Verde 5. Tel. 37/85.

liefert:

„DIESEL“-Motoren, Sauggas-Anlagen
und Dampfmaschinen

von der Maschinenfabrik

FRANCO TOSI-LEGNANO (Italien)

Aufzüge für Personen und Lasten

von der Maschinenfabrik

STIGLER-MILANO (Italien).

Ueber 90 Aufzüge im Lande.

Sanitäre Einrichtungen,
Waschtische, Bade-Einrichtungen,
„Record“-Heisswasser-Automate
etc. etc.

von **Bamberger, Leroy & Co.**
Frankfurt a. Main.

Komplette Spiritusbrennereien, Pressholztabriken
Destillierapparate.

Einrichtungen von Papiertabriken,
Maschinenfabrik **GOLZERN GRIMMA A.-G.**
Grimma.

omplette Einrichtungen für: Mechan. Wäschereien, Dampf- und Transmissions-Pumpen, Wasser- und Dampfmaschinen, Material für Schmalspurbahnen: Lokomotiven, Waggons, Schienen etc.)

Elektro-Mechanische Werkstätte

Reparaturen von **AUTOMOBILEN, MOTOREN** und elektrischen Maschinen und Apparate.

Strada Pomul Verde 5. telefon 37/85.

Prospekte und Kostenveranschläge auf Verlangen.

Banca Comerciala Română

AKTIEN-GESELLSCHAFT.

Kapital Lei 12,000,000 voll einbezahlt.

Bukarest — Braila — Galati — Constanta — Ploesti — Craiova — Balcea

Jedwede Bankoperation.

Zum ersten Male in Rumänien:

Sicher gegen Diebstahl und Feuer.

In den fast einen Meter starken gepanzerten aus Beton erbauten Kellerräumen, hat die

Banca Comerciala Română

eiserne Geldschränke mit Abteilungen untergebracht, welche jede ein eigenes Schloss mit Schlüssel haben, zur Aufbewahrung von jedweden Dokumenten, Werten, Titres und Prätiosen.

Der Mieter einer solchen Abteilung besitzt allein den Schlüssel, der sein Fach öffnet und kann dabei nach Belieben im Laufe des Tages so oft er wünscht, ohne jedwede Formalität oder Hindernis umgehen.

Cassetten von Lei 15 pro Jahr anwärts.



Der Mietpreis ist äusserst bescheiden und stellt nicht einmal die Zinsen des Anschaffungspreises eines Geldschrankes dar.

Wegen Bedingungen und Besichtigung der Kellerräume wende man sich an die

Banca Comerciala Română
Strada Smârdan, Bukarest.

Es werden Eigentumsaktien, Familien- und Wertpapiere, Titres, Prätiosen und jedwede wertvolle Dokumente, Kollektionen, Kunstgegenstände, Gold und Silbersachen etc. aufbewahrt.